

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1949

51 (12.3.1949)

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Süddeutsche Allgemeine

Belegpreis monatlich DM 2,40 einschließlich Trägergebühr, Postzustellung DM 2,20 zuzüglich Zustellgebühr. — Anzeigenpreise: Die sechsseitige 40 mm breite Millimeterzeile Mißmaß-Grundpreis DM — 80, im übrigen siehe zur Zeit gültige Preisliste Nr. 3a. — Postcheckkonto: Postcheckamt Karlsruhe Nr. 90 538.

3. Jahrgang Nr. 51

Karlsruhe, Samstag, 12. März 1949

Einzelpreis 20 Pfennig

Amerikaner bleiben in Berlin

Die Vereinigten Staaten wollen alle Möglichkeiten einer friedlichen Lösung der Ost-West-Spannung versuchen

WASHINGTON, 11. März. (UP) In seinem Jahresbericht über die amerikanische Armee erklärte der Staatssekretär für die Armee, Kenneth Royall, daß die Vereinigten Staaten „alles in ihrer Mächtigkeit“ tun würden, um einen Krieg mit der Sowjetunion zu vermeiden, daß sie aber in ihren Verhandlungen mit Rußland zu keinen Zugeständnissen bereit seien, durch welche amerikanische Rechte oder Grundsätze preisgegeben würden. In Zusammenhang mit der Berliner Krise stellt Kenneth Royall fest: „Es ist schwierig, mit einer Nation zu verhandeln, die keine Gewissensbisse bei der Anwendung von Drohungen zur Erreichung ihrer Ziele kennt.“ Daher sei, so führt der Staatssekretär für die Armee aus, eine Voraussage über die Entwicklung der Lage in Berlin schwer zu machen. In dem Bericht wird wiederum der feste Entschluß der Vereinigten Staaten betont, unter allen Umständen in Berlin zu bleiben.

Der Bericht des Staatssekretärs für die amerikanische Armee umfaßt die Zeitpanne zwischen dem 1. Juli 1947 und dem 30. November 1948. In ihm wird weiterhin folgendes festgestellt: Mit Bezug auf Deutschland und Berlin hätten die russischen Behörden „ihre feierlichen Verpflichtungen fortwährend verletzt“. Versprechungen Stalins seien von ihnen „ignoriert“ und Abkommen durch „unkorrekte Auslegung“ geändert worden. Kenneth Royall führt hinsichtlich der russischen Haltung u. a. aus: „... Im Gegenteil, es war ihre bewußte Absicht, jede nur mögliche Verwirrung hervorzurufen und jeden nur möglichen Konflikt, außer dem Kriege selbst, zu veranlassen, um uns damit aus Berlin zu vertreiben und den amerikanischen Einfluß in Europa und der Welt zu vermindern.“

Zu einem Zeitpunkt, so deutet der Bericht des Staatssekretärs für die amerikanische Armee an, sei die Situation derart zugespitzt gewesen, daß ein Fehler in den politischen Entscheidungen den Krieg zur Folge gehabt hätte. In dem Bericht wird versichert, daß diesbezügliche politische Entscheidungen von der Armee und dem Außenministerium gemeinsam getroffen wurden. Oft sei die Entscheidung sehr schwierig gewesen, aber es sei gelungen, die Post-

nicht die Wirtschaftskraft wie sie zum Wachstum der Demokratie erforderlich sei. Diese Fortschritte müßten auch mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten mit den sowjetischen Behörden betrachtet werden.

Howley zum Status Berlins

BERLIN, 11. März. (DENA) „Ich würde die Anerkennung des Status eines Landes für Berlin begrüßen, denn dies würde nicht nur verfassungsmäßige, sondern auch vermögensrechtliche Vorteile bieten“, erklärte der Kommandant des US-Sektors, General Frank L. Howley am Freitag einem DENA-Vertreter. Der Standpunkt der Alliierten, Berliner Vertreter mit beratender Funktion am künftigen Bundesparlament teilnehmen zu lassen, bedeute jedoch nicht, daß Berlin mit Inkrafttreten des Grundgesetzes automatisch die Rechtsstellung eines Landes erhalte. Die alliierte Kommandantur beschäftige sich seit längerer Zeit mit diesem

Problem, habe es aber im Hinblick auf die Bonner Verfassungsarbeiten vorläufig zurückgestellt. Der amerikanische Kommandant erwähnte in diesem Zusammenhang, daß die Rechtstellung Berlins als Land schon vor etwa zwei Jahren in der Kommandantur erörtert worden sei, durch den Einspruch des sowjetischen Vertreters aber keine Einigung erzielt werden konnte.

Berliner Westmark bleibt

BERLIN, 11. März. (DENA) Amtliche britische Kreise in Berlin dementierten eine Meldung der „Berliner Zeitung“, wonach die jetzt in Umlauf befindlichen Westmarknoten mit der Bezeichnung B in etwa acht bis zehn Tagen für ungültig erklärt werden sollen. Die Meldung der „Berliner Zeitung“ entbehre jeder Grundlage und stelle lediglich ein politisches Manöver zur Beruhigung der Westberliner Bevölkerung dar.

Deutsche Rechtseinheit wird nicht zersplittert

Die westdeutsche Bundesregierung soll das Land wirksam vertreten

BONN, 11. März. (DENA) Die Militärgouverneure hätten bei der Ausarbeitung ihrer Denkschrift nicht beabsichtigt, die deutsche Rechtseinheit auf den Gebieten des Zivil-, Straf- und Wirtschaftsrechts zu erschüttern, erklärte der französische Botschafter Francois-Poncet in einer Reihe von Aussprachen mit führenden Politikern in Bonn. Francois-Poncet wies damit vielfach geäußerte Bedenken zurück, die in der vorgesehenen Sonderregelung der Vorrangsetzung eine Zersplitterung der Rechtseinheit sehen. Der französische Politiker betonte, daß es darüber hinaus Aufgabe der Länder sei, den durch die Bundesgesetzgebung gezogenen Rahmen entsprechend ihren besonderen Verhältnissen durch bestimmte Landesgesetze auszufüllen.

Dr. Adolf Süsterhenn (CDU), der ebenfalls eine Aussprache mit Poncez hatte, betonte, daß eine Lähmung der Funktionsfähigkeit der Bundesorgane durch die Aufspaltung der deutschen Rechtseinheit dazu führen würde, den Föderalismus in Deutschland unheilvoll zu diskreditieren. Süsterhenn sprach sich für eine einheitliche Regelung der gesetzgeberischen Zuständigkeiten aus. Die Frage der Machtbefugnisse der neuen deutschen Bundesregierung wurde im Zusammenhang mit dem Bon-

ner Verfassungsentwurf in den letzten Tagen in Washington lebhaft erörtert. In den Vereinigten Staaten wird nach dem Bericht politischer Beobachter die Ansicht vertreten, daß eine westdeutsche Bundesregierung die nötige Macht und den nötigen Einfluß haben muß, um das Land in allen Fragen nach innen und außen wirksam vertreten zu können. Die Westmärkte hätten jedoch von Anfang an darauf hingewiesen, daß den deutschen Ländern genügend Lebenskraft gelassen werden müsse, um die Konzentration einer allzu großen Macht in den Händen einer Zentralregierung zu verhindern. Der Bonner Verfassungsentwurf spreche aber nur von den Befugnissen, die einer zukünftigen Zentralregierung vorbehalten sein sollten. „Man ist in den Vereinigten Staaten der Überzeugung“, heißt es in dem Bericht aus Washington weiter, „daß eine übermäßige Konzentration der Machtbefugnisse in den Händen einer Zentralregierung der größte Feind jeder demokratischen Entwicklung ist. Eine deutsche Verfassung, die nur ein Lippenbekenntnis zu den Rechten der Länder ablegt und die Zentralregierung mit zu großen Machtbefugnissen ausstattet, kann nur zu einer Gefahr für die deutsche Demokratie selbst und zu einer Beruhigung der Nachbarvölker führen.“

Das Neueste über Pünders, Außenministerium

SPD-Angriff zurückgewiesen — Kein Außenamt in Frankfurt

Eigenbericht unserer Frankfurter Redaktion

FRANKFURT, 11. März. Zu dem Angriff, welcher der SPD-Präsident in letzter Zeit gegen ein angebliches Außenamt des Frankfurter Verwaltungsrats und gegen die Person des ehemaligen deutschen Gesandten in Prag, Dr. Ernst Eisenlohr, gerichtet hat, nahm dieser auf der Pressekonferenz am Freitag in Frankfurt eingehend Stellung. Dr. Eisenlohr verwahrte sich zunächst dagegen, als „Gesandter des Dritten Reiches“ bezeichnet zu werden, der an

der Ausweisung des seinerzeit emigrierten SPD-Parteivorstandes aus der Tschechoslowakei die „Schuld“ trage. Zwar sei er von 1936 bis 1938 Gesandter in Prag gewesen, dan aber „abgerufen“ worden, da er „für den gedachten Zweck“ (nämlich die als Einmarschvoraussetzung für die deutsche Wehrmacht vorgesehene Ermordung des dortigen deutschen diplomatischen Vertreters) nicht mehr erforderlich war.

Der ehemalige deutsche Diplomat erklärte, daß er kein außenpolitischer Berater Dr. Pünders sei, sondern lediglich die Aufgabe habe, außenwirtschaftliche Anregungen zu geben, ohne in bestimmter Beziehung zum Frankfurter Verwaltungsrat zu stehen. Er besitze große Erfahrungen auf handelspolitischem Gebiet, die er im Hinblick auf die Durchführung des Marshallplans zur Verfügung stelle. Auf absehbare Zeit sei nicht damit zu rechnen, sagte Dr. Eisenlohr, daß Deutschland diplomatische Vertretungen ins Ausland entsenden könne, doch werde die künftige Bundesregierung fraglos in die Lage versetzt werden, Handelsvertreter nach draußen zu schicken. Es sei aber nicht anzunehmen, daß mit derartigen Aufgaben ehemalige Angehörige des Auswärtigen Amtes betraut werden, weil für die Verwendung auf solchen Posten andere, in der Hauptsache juristische und wirtschaftliche, aber nicht unbedingt diplomatische Vorkenntnisse erforderlich seien.

Dr. Eisenlohr bestätigte, daß eine große Zahl von Gesuchen bei der Hauptabteilung V der Verwaltung für Wirtschaft teils in der Auslandsdienst wiederverwendet zu werden. Man könne solche Anträge nicht einfach in den Papierkorb werfen; dennoch werde genau gesichtet und geübt. Anschließend stellte Dr. Eisenlohr fest, daß die Gerüchte um ein Außenamt beim Verwaltungsrat in Frankfurt jeder Grundlage entbehren. Erst die kommende Bundesregierung werde in Zusammenarbeit mit der Militärgouverneure darüber entscheiden, wo und durch wen Deutschland im Ausland wirtschaftlich vertreten sein werde.

General Clay korrigiert Marschall Sokolowski

„Verantwortlichkeit für die gegenwärtige Situation eindeutig festgelegt“

BERLIN, 11. März. (DENA) Der amerikanische Militärgouverneur für Deutschland, General Lucius D. Clay, wies am Freitag in einem ausführlichen Antwortschreiben die von Marschall Sokolowski gegen die US-Militärregierung erhobenen Anschuldigungen zur Frage der Restitutionsleistungen „energisch zurück“. General Clay stellte laut UP in seinem Brief im einzelnen folgendes fest:

1. Noch bevor die sowjetische Restitutionskommission ausgewiesen wurde, wurde ihre Arbeit durch die ständigen Personalveränderungen behindert, die in ihr vorgenommen wurden. 2. Tausende von Gegenständen, die einen beträchtlichen Wert repräsentieren, sind der Sowjetunion bereits zurückgestellt worden. 3. Viele sowjetische Ansprüche wurden zurückgewiesen, da sie nicht so sorgfältig belegt waren wie die anderer Staaten. 4. Sowjetisches Eigentum, das in beschädigtem Zustand zurückgestellt wurde, war fast immer schon beschädigt, als es in amerikanische Hände fiel. 5. Sowjetische Ansprüche von besonderer Wichtigkeit werden auch weiterhin von der amerikanischen Militärregierung berücksichtigt werden, obwohl das Rückstellungsprogramm in der US-Zone im wesentlichen abgeschlossen ist. 6. Sowjetische Anträge auf Rückstat-

tung deutscher Werte, die von den einmarschierenden Truppen in die Sowjetunion gebracht und beim Rückzug wieder mitgenommen wurden, werden nicht berücksichtigt werden, da es sich dabei nicht um sowjetisches Eigentum handelt. 7. Die Rückstattung sowjetischen Eigentums ist in genau derselben Weise gehandhabt worden wie die des Eigentums von vierzehn anderen Nationen. Weiterhin weist General Clay Marschall Sokolowskis Behauptung zurück, daß das Einzelverbot für die sowjetische Restitutionskommission eine weitere Maßnahme mit dem Ziel sei, die Spaltung Deutschlands zu vollenden.

„Ihr Versuch“, schreibt General Clay abschließend, „einen Zusammenhang zwischen dem Restitutionsprogramm und der politischen und wirtschaftlichen Spaltung Deutschlands zu finden, entbehrt jeder Grundlage. Schon allein die Protokolle der Verhandlungen der vier Besatzungsmächte zur Erzielung eines Übereinkommens über die politische und wirtschaftliche Behandlung Deutschlands als einer Einheit, legen die Verantwortlichkeit für die gegenwärtige Situation eindeutig fest. Blöße Beschuldigungen vermögen nichts an diesen Protokollen zu ändern, wie sie auch keinen Eindruck auf die machen, die die Verhandlungsberichte prüfen.“

Nur „topographische“ Grenz-Änderungen

Internationale Kommission will der deutschen Westgrenze einen „logischen Verlauf“ geben

PARIS, 11. März. (UP) Die internationale Kommission, die sich mit dem Problem der endgültigen Festsetzung der deutschen Westgrenze befaßt, werde ihre Arbeit — wie ein Sprecher des französischen Außenministeriums bekanntgab — wahrscheinlich in „der nächsten Zukunft“ abschließen. Der Sprecher sagte, es sei nicht ausgeschlossen, daß die Arbeit der Kommission bereits am Wochenende abgeschlossen werde. Sollten sich allerdings Schwierigkeiten einstellen, dann würden auch in der kommenden Woche noch Sitzungen stattfinden müssen. Obwohl das Problem der Festsetzung der deutschen Westgrenze bereits seit einem Jahr von den Westmächten behandelt wird, haben die gegenwärtig in Paris geführten Verhandlungen erst vor ca. zwei Wochen begonnen. Wie der Sprecher des Quai d'Orsay hierzu erklärte, handele es sich bei den Grenzberichtigungen nicht um Annexionen deutscher Gebiete, sondern vielmehr um topographische Änderungen, die der Grenzlinie einen „logischen Verlauf“ geben sollen. Die Ansprüche, die Frankreich auf deutsches Gebiet erhebe, seien verschwindend gering. In erster Linie handelt es sich darum, die Grenze so zu verlegen, daß der Verkehr auf Straßen und über bestimmte Brücken nicht durch den Grenzverlauf gesperrt werde. Der Sprecher war nicht in der Lage, ungefähre Zahlen über die Größe und die



Unsere WP-Karte kennzeichnet sämtliche Abschnitte der deutschen Westgrenze gegenüber Holland, Belgien und Luxemburg, an denen sofort oder später „Berichtigungen“ mehr oder weniger großen Ausmaßes erfolgen sollen. Links der nördliche, rechts der südliche Teil des Grenzgebiets.

Bevölkerung des Gebietes bekanntzugeben, auf das Frankreich Anspruch erhebt.

Eine Antwort der britischen Militärregierung auf die Anfrage des NRW-Ministerpräsidenten Karl Arnold über die Frage der Grenzberichtigungen ist laut DENA bisher nicht eingegangen. Wie ein Sprecher der Landesregierung dazu erklärte, betrachtet die Landesregierung diese Entwicklung mit großer Besorgnis.

Keine Mitläufer nach New York

FRANKFURT, 11. März. (SAZ-Eig.) Von der Teilnahme an der New Yorker Industrieausstellung im April sind deutsche Geschäftsleute ausgeschlossen, die in irgendeiner Form Beziehungen zur NSDAP unterhalten haben. Dies erklärte der Leiter der Abteilung für Zivilverwaltung bei der US-Militärregierung Wolfspurger und fügte hinzu, daß in Kürze eine Liste derjenigen Personen veröffentlicht werden, die nicht nach New York fahren dürften. Hinter dem Verbot, das u. a. auch ehemalige Wehrwirtschaftsführer betrifft, stehen die gleichen Kreise, die bereits das Auftreten von Prof. Gleickend, den Start des Bobweltmeisters Kilian und von Heintzen Hoff in den USA mit Erfolg verhindert. We-

Explosionsunglück in Salzgitter

11 Tote — 36 Verletzte

HANNOVER, 11. März. (DENA). In den Stahlwerken der Reichswerke Watenstedt-Salzgitter ereignete sich am Freitag ein schweres Explosionsunglück, das nach bisherigen Feststellungen 11 Todesopfer forderte. 36 Personen wurden schwer verletzt. In einer Halle des Walzwerkes, in der Demontagearbeiten ausgeführt wurden, explodierte ein Sauerstoffbehälter beim Schweißen und verursachte die völlige Zerstörung der Halle, in der sich während der Explosion etwa 200 deutsche und ausländische Arbeitskräfte befanden.

Lohnerhöhungen gefordert

DUSSELDORF, 11. März. (DENA). Der zu erwartende scharfe Lohnkampf in der Bizone, der unter Umständen auch Streiks heraufbeschwören kann, läßt sich nach Auffassung maßgebender Kreise im Deutschen Gewerkschaftsbund nur dann vermeiden, wenn die Unternehmer zu Verhandlungen über eine Lohnerhöhung bis zu 30 Prozent als Maximum bereit sind. Diese Lohnerhöhung müsse erfolgen, weil in absehbarer Zeit nicht mit nennenswerten Preisrückängen zu rechnen sei.

Australischer Millionenauftrag

MELBOURNE, 11. März. (DENA). Der staatliche australische Ausschuss für Elektrizitätswirtschaft plant einen Auftrag auf eine Spezial-Braunkohlenbrikettieranlage im Wert von 2,4 Millionen Pfund Sterling an die Doppelsonne zu vergeben. Dieser Tage habe sich bereits eine australische Kommission nach Großbritannien begeben, um dort eine elektrische Stahlnohlenbrikettieranlage, ebenfalls im Wert von 2,4 Millionen Pfund Sterling in Auftrag zu geben. Bei zu langer Lieferfrist der britischen Hersteller soll dieser Auftrag Schweizer oder westdeutschen Firmen erteilt werden.

Argentinische Wirtschaftskrise

BUENOS AIRES, 11. März. (UP). Der argentinische Staatspräsident Juan Peron erklärte, daß Argentinien in nächster Zeit gewisse Opfer auf sich nehmen müsse, die erforderlich seien, um die Wirtschaft des Landes völlig gesund zu lassen und Argentinies Unabhängigkeit zu wahren. Peron gab zu, daß sich Argentinien gegenwärtig in einer empfindlichen wirtschaftlichen Krise befinde, die aber mit der auf der ganzen Welt herrschenden Unordnung zusammenhänge. Da in praktisch allen Staaten der Welt eine Inflation herrsche, sei es nicht möglich gewesen, Argentinien vor einer ähnlichen Finanzkrise zu bewahren. (Wir veröffentlichen einen ausführlichen Bericht über die Regierung Peron auf Seite 3 unserer heutigen Ausgabe. Die Red.)

Abkommen zwischen Israel und Transjordanien

RHODOS, 11. März. (UP). Das israelisch-transjordanische Feuerstellung-Abkommen wurde am Freitag formell unterzeichnet. Für Israel unterschrieben Oberst Mosche Dayan und Reuben Schiloah vom Außenministerium und für Transjordanien die Obersten Sidi El Junid und Mohammed Muaytab. Die Beamten der Vereinten Nationen wohnten dem Unterzeichnungsakt bei.

Gerüchte um Abdullah

TEL AVIV, 11. März. (UP) In der israelischen Hauptstadt zeigt sich eine zunehmende Unruhe, da Gerüchte davon wissen wollen, daß König Abdullah von Transjordanien die oberste Regierungsgewalt für die Altstadt von Jerusalem beanspruchen wolle.

Welt-Rundschau

OTTAWA, (UP). Wie hier verlautet, hat die kanadische Regierung den Entwurf des Atlantik-Paktes gebilligt. — WASHINGTON, (UP). Die Geschworenen des Gerichtshofes haben Mildred Gillars genannt „Axis Sally“, die während des Krieges im Dienste des Deutschen Rundfunks stand, des Verbrechens gegen die Vereinigten Staaten für schuldig befunden. — LIMA, (UP). 60 Professoren von Höheren Schulen und Universitäten wurden entlassen, da ihnen politische Aktivität zu Gunsten der verbotenen Arbeiterpartei vorgeworfen wird. — JOHANNESBURG. Nach den vorliegenden Ergebnissen der Provinzialwahlen der südafrikanischen Union sind die Nationalisten des Ministerpräsidenten Dr. Malan mit 86 Sitzen die stärkste Partei aus den Wahlen hervorgegangen. Die Unionspartei von General Smuts erhielt 78 Sitze. — MOSKAU, (UP). Generaloberst Romanenko, einer der bekanntesten Kriegs-Generale der Sowjet-Union, ist in Moskau nach längerer Krankheit verstorben. (Alle nicht gekennzeichneten Nachrichten: DENA)

Süddeutsche Allgemeine

Nummer 31 / Samstag, den 11. März 1949

Ein natürliches Gebot

NAD. Am heutigen Tage feiern die Sozialisten in fast allen demokratischen Staaten den „Frauentag“.

Bonner Klippen müssen umschifft werden

Praktische Ergebnisse statt Theorie — „Wir müssen am archimedischen Punkt bleiben“

SAZ Während sechs Monaten, die der Parlamentarische Rat in Bonn tagt, hat das Stimmungsbild im Rat noch niemals einen so tiefen Wechsel zwischen Hoch und Tief angezeigt.

harrlich festhalten, was mit der gleichen Schärfe in der Frage der Vorrangsetzung nicht der Fall ist.

Aus diesen, nur kurz skizzierten, verschiedenen Versionen in der Diskussion strittiger Probleme ergibt sich, daß alle Dinge von mehreren Seiten aus betrachtet werden müssen.

„Wir bauen uns ein Haus“

Nordbaden will in 7 Jahren 30 000 Familien menschenwürdig unterbringen — Von unserem Sch-Mitarbeiter

Seiten ist ein im Sitzungssaal des württemberg-badischen Landtages erörtertes Thema so populär geworden, wie die kürzlich geführte Aussprache über das Wohnungsbauprogramm.

schenke zu machen. Soll die angebotene rege Bautätigkeit keine Seitenblase, sondern echt sein, muß sie sich aus einer nicht minder regen Spar- und Kapitalbeschaffung entwickeln.

von 50 qm Raum betragen die Baukosten heute 10 bis 13 000 DM. Die Differenz ergibt sich aus dem in einzelnen Städten unterschiedlichen Bau- und Grundstückspreisen.

Dort drüben in Overmanns Bude

ROMAN VON GEORG RYDBERG

14. Fortsetzung (Nachdruck verboten) Jupp starrt auf „Jawohl, Herr Kommissar“, sagt er.

„Geben Sie acht, wenn Hinrichs das Nachts zu Ihnen ins Haus kommt, machen Sie sich, wenn er im Hause ist, im Stall zu tun.“

kein einziges Licht mehr. Er passiert die Friedhofsmauer und kommt ans Gatter der Farm. Alles ist dunkel. Er öffnet und geht durch den kleinen Hof. Die Haustür ist verschlossen. Weshalb? Warum erwartet ihn Mia nicht?

hens mit Mia aus. Er fühlt ihre Lippen — — Nochmals drückt er auf die Klinke, umsonst. Nun klopft er leise, dann stärker, schließlich ganz fest.

Neue Münzen

Wie uns die Landeszentralbank von Württemberg-Baden mitteilt, haben die Münzstätten mit der Ausprägung neuer 5- und 10-Pfennig-Stücke begonnen.

WASHINGTON, 10. März. (DENA-OANS) Die Visaabteilung des US-Außenministeriums hat seine Erläuterung zu den geltenden Bestimmungen für die Einreise deutscher Staatsbürger nach den Vereinigten Staaten gegeben.

KÖLN, 11. März. (DEWA) Die Sonderkonferenz der SPD, an der der Parteivorstand, die SPD-Ministerpräsidenten, SPD-Abgeordnete des Parlamentarischen Rates und SPD-Vertreter Berlins, unter anderem Stadtverordnetenvorsteher Dr. Schr., teilnahmen, wurde am Freitag in Köln eröffnet.

Deutschland-Rundschau

VERDINE WESTPHALEN, Stuttgart. Der Mithrasgötter und Chaldäer des „Württembergischen Zeitschens“, Gerl Tolzian, hat am Dienstag der Informationsdienst-Abteilung der US-Militärregierung für Württemberg-Baden seine Lizenz zurückgegeben.

Vereinig Europa — jetzt!

Von Victor Gollancz

Gollancz, der Schöpfer der caritativen Organisation SAVE EUROPE NOW setzt sich hier für die absolute Dringlichkeit der Vereinigten Staaten von Europa ein. D. Red.

Churchill ist der großartigste und bedeutsamste aller — wie soll ich sagen — natürlich Engländer, aber auch aller Anti-Sozialisten. Nach der gleichen Formulierung bin ich der schlechteste und unbedeutendste der Sozialisten, und als Sozialist möchte ich kurz drei Punkte behandeln.

Der erste berührt die Dringlichkeit. Die Bewegung für ein Vereinigtes Europa ist nicht nur eine gute Idee, die man in fünf oder zehn oder fünfzig Jahren in die Wirklichkeit umsetzen kann. Die europäische Einheit ist eine Angelegenheit, deren Dringlichkeit überhaupt nicht übertrieben werden kann, weil die Ereignisse uns ohne die Verwirklichung einer echten Europäischen Union sehr schnell — nicht bloß in einer Zeitspanne von einigen Jahren, sondern in einigen Monaten — überholen können. Seit 1933 bin ich von diesem Gedanken besessen. Monat um Monat hatte ich das schreckliche Gefühl, daß die Ereignisse uns überholen, daß es für alles, was wir noch tun könnten, zu spät sein würde. Das gleiche Gefühl habe ich heute, und deshalb denke ich, daß wir dieses Unternehmen nicht nur als eine gute Sache ins Auge fassen müssen, sondern als eine Sache, deren Erfolg von der Schnelligkeit ihrer Durchführung abhängt.



Das zweite Thema, das ich anschnellen möchte, ist das Thema der günstigen Gelegenheit. Es gibt viele Vorschläge, die äußerst dringend sind, die aber nicht durchgeführt werden können, weil sich ihnen keine günstige Gelegenheit bietet, weil die Bereitschaft dafür in der öffentlichen Meinung fehlt. Zum Beispiel — ich spreche wieder als ein verdrerbter Sozialist — könnte ich sagen, daß der Sozialismus eine äußerst dringende Angelegenheit in den dreißiger Jahren war, daß er aber keinesfalls verwirklicht werden konnte, weil die Wählerschaft zu jener Zeit von einer abgrundtiefen Unwissenheit befangen war. Bei der Europabewegung haben wir aber jetzt die entgegengesetzte Situation. In den letzten Jahren war ich lange Zeit in drei Ländern — in Frankreich, in Deutschland und in den USA. Allmählich hat sich in allen diesen Ländern das starke Gefühl durchgesetzt, daß die europäische Einheit das ist, was jeder wünscht. Es ist zu eigenmächtig, daß — wohin man auch immer kommen mag, ob nach Deutschland oder Amerika, man hinter dieser Bewegung dem Gefühl einer ungeheuren Woge der Volksmeinung begegnet.

Das dritte Thema, das ich anschnellen möchte, hat mit der Priorität zu tun. Ich sagte schon, daß ich ein Sozialist sei, und ich möchte leidenschaftlich gerne die Vereinigten Sozialistischen Staaten von Europa erleben. Aber es gibt in meiner Vorstellungswelt eine noch größere Priorität als selbst die des Sozialistischen Europa, und das ist die Priorität eines Vereinigten Europas überhaupt. Das ist die erste Priorität, denn ohne ein Vereinigtes Europa werden wir überhaupt kein Europa haben, in dem wir einen Sozialismus, wie ich ihn erleben möchte, aufbauen können.

Schon immer schien es mir äußerst dumm, von einer Europäischen Union zu reden und zu sagen, daß sie sofort ein Sozialistisches Europa sein müßte, da wir doch wissen, daß die Regierungen, mit denen wir arbeiten müssen und durch die allein wir diese Europäische Union verwirklichen können, zum größten Teil durchaus keine sozialistischen Regierungen sind. Darum halte ich diese Prioritätsfrage für so wichtig. Wir wollen uns in der Frage eines Vereinigten Europas als einer Tatsache zusammenschließen, die dringend und möglich ist: Vereinigt Europa — jetzt!

Südamerikas Diktatur als moderne Liebesromanze

Muß La Presidenta gehen? — Doppelpräsidentschaft in Argentinien bedroht

Über die Hintergründe der politischen und familiären Krise in der argentinischen Diktatur Peron berichtet unser Mitarbeiter Dr. W.K.

In Argentinien gärt es. Staatspräsident Peron hat erklärt, er werde in Kürze die Arbeiterklasse auffordern, sich zur Verteidigung bereitzustellen. Armeekreise hatten Peron aufgefordert, er solle seine Frau dazu bewegen, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen. Nach anderen Versionen soll er sich sogar ganz von ihr trennen, was er mit den dramatischen Worten: „Meine Frau und ich stehen oder fallen zusammen“ abgelehnt habe. Die argentinische Krise hat nicht in einer der üblichen Armeerebellionen oder in der wachsenden Unzufriedenheit der Konservativen ihre Hauptursache, sondern in der verfehlten Autarkiepolitik. „Nach vor einem Jahr konnte Argentinien mit seinen überhöhten Weizenpreisen glänzende Geschäfte machen. Diesmal dürfte diese Spekulation fehlschlagen, und das vorzeitige Verlassen der Weltweizenkonferenz sich als nicht wieder gut zu machender Schritt erweisen. Durch das astronomische Rüstungsprogramm Perons, der vor allem im Norden des Landes, in der Nähe der brasilianischen und bolivianischen Grenze, große Flugplätze und Militärstationen durch deutsche Fachleute anlegen ließ, ist das Land einem finanziellen Ruin nahegekommen.

Sie wollte einfach „Evita“ heißen. Wesentlich hat zu dieser Lage Frau Eva Peron beigetragen, die eine mät-

chenhafte Karriere hinter sich hat, und als wichtiger Sendbote eines 14-Millionen-Volkes seit ihrer Europareise vor zwei Jahren der ganzen Welt bekannt geworden ist. Eva Peron, die auf Plakaten ihre Mitbürger aufforderte, sie mit dem populären und vertraulichen Namen „Evita“ anzureden, hat es verstanden, neben all dem Pomp, den sie bei ihrem öffentlichen Auftreten entfaltet, nach außen hin ein starkes soziales Empfinden zu demonstrieren. Sie hat sich vor allem für die Desarmados, die „Hemdenlosen“, eingesetzt, jene breite Schicht der armen Bevölkerung, an der es am La Plata nicht fehlt. Eva fiel es dabei nicht schwer, den richtigen Ton zu finden, denn sie selbst stammt aus einem einfachen Landgasthaus der Pampas. Dort hielt sie es nicht lange aus und versuchte über den Weg einer Büroangestellten in Buenos Aires zur Bühne zu gelangen. Sie kam jedoch über Anfängerrollen im Film nicht hinaus, fand aber mit Hilfe einiger einflussreicher Freunde Verbindung zum Rundfunk. Hier lernte sie auch Peron kennen, der damals noch Oberst im Kriegsministerium war. Nach der heimlichen Trauung mit ihm wirkte sie, vor allem über den Rundfunk, propagandistisch für die Wahl ihres Mannes, der im Mai 1946 Präsident wurde. Seitdem gibt es in Argentinien den „Presidente“ und die „Presidenta“, über deren Tätigkeit in den familien-eigenen, großen Zeitungen getrennt Buch geführt wird. Evita hat zwar oft genug behauptet, daß ihr Mann allein regiere, und sie sich nur der sozialen

Arbeit widme, doch ist häufig das Gegenteil bewiesen worden. Sie setzte ihr willige Männer ohne Befragen ihres Mannes in wichtige Stellungen ein und brüskierte Senatoren, die sich dann hinterher noch offiziell entschuldigen mußten. Ihre Familienmitglieder sind alle auf einflussreiche Posten gekommen, so ist ihr Bruder Kabinettchef, und ihre vier Schwestern dirigieren in einflussreichen Stellungen die Partei der Peronisten. Die heutige 29jährige, wasserstoffgeblähte Schönheit hat jedoch niemals Eingang in die Gesellschaftsschicht finden können. Sie, die auf ihrer Europareise so vortrefflich die Dame bei all ihren Besuchen, sei es bei Franco oder dem Pater, zu spielen versuchte, kann im intimen Kreis durch ihre Redensarten selbst gewandte Diplomaten in Verlegenheit bringen.

Auf der Suche nach Sprengstoff

Die Herkunft ihres Gemahls ist noch dunkler. Er selbst stützt die Ansicht, arabische Vorfahren zu haben. In seiner militärischen Laufbahn war er seit 1939 für einige Zeit in Berlin Militärattaché. Bei seinen Sozialreformen, die er schon als Arbeitsminister begann, will er weder Kapitalisten noch Kommunisten stützen, sondern eine „dritte Position“, wie er es nennt, einnehmen. Er ist offiziell ein Gegner des Krieges, spielt aber umso lieber mit dem Feuer bei anderen. So hat er erst vor kurzem Bolivien gegen Chile wegen des Küstenstreifens von Arica aufgehört, und auch bei der jüngsten Rebellion in Bolivien, die von peruanischem Boden aus erfolgte, dürfte er im Hintergrund mitgewirkt haben. Mit Vorliebe sucht er nach interamerikanischem Sprengstoff, um ihn zur Entzündung zu bringen. Nur gegen Brasilien mit seinen 48 Millionen Einwohnern, seinem straff organisierten Heer und der gut entwickelten eigenen Rüstungsindustrie ist er sehr vorsichtig. Zu allem Ueberfluß steht er nun mitsamt seiner Gattin auf der Liste der 25 Kandidaten für den Friedensnobelpreis dieses Jahres. Der argentinische Wirtschaftsdiktator Miranda wurde vor kurzem als Sündenbock nach Uruguay zur Erholung geschickt. Nun soll der Brasilianer Bramuglia, der von Frau Peron bisher stark befördert wurde, durch seine Beziehungen zu den USA dem Lande wirtschaftlich wieder auf die Beine helfen. Aber die diesjährige argentinische Winterweizenernte ist schlecht, und der Preis wird damit automatisch fallen, und die Reingewinne des Außenhandelsüberschusses in Höhe von einer Milliarde Pesos sind für die inzwischen nur halb fertiggestellte Industrialisierung des Landes verbraucht worden. Die so dringend benötigten Dollars sollen nun, abgesehen von Fleischlieferungen an England, durch den Verkauf von Häuten im Werte von 5 Mill. Dollar an die Bizone Deutschlands herbeigebracht werden. Ob diese verzweifelten wirtschaftlichen Sanierungsversuche Erfolg haben werden, erscheint sehr fraglich, und die Regierung Perons, die kürzlich noch einen klaren Wahlsieg verzeichnen konnte, wird vielleicht noch vor der Annahme eines neuen Verfassungsentwurfs, die eine Verlängerung der Präsidentschaft vorsieht, scheitern. Damit würde nicht nur eine Diktatur ihr Ende finden, sondern gleichzeitig eine moderne Liebesromanze.

Der ‚Schweizer Uhrmacher‘ von Scapa Flow

Briefe an den „alten Vater“

Der sensationelle Erfolg Günther Priens mit seinem „U 47“ in der Bucht von Scapa Flow hält noch heute in England und in den USA die Gemüter in Bewegung. Selbst Churchill hat in seinen Memoiren zugegeben, daß die Versenkung der „Royal Oak“ eine Meisterleistung darstellte, die volle Anerkennung verdiene. Die amerikanische Wochenschrift „Saturday Evening Post“ versucht in einem Leitartikel den Nachweis dafür zu erbringen, daß die Ehre für die Vernichtung des britischen Schlachtschiffes Günther Prien nicht allein zufalle. Aus Dokumenten, die erst jetzt, also zehn Jahre nach dem Ereignis, der Öffentlichkeit zugänglich wurden, soll hervorgehen, daß ein „unschuldiger schweizerischer Uhrmacher“ die Voraussetzungen für Priens Tat schuf.

In Wirklichkeit aber war dieser Uhrmacher weder unschuldig noch Schweizer und überhaupt nicht einmal Uhrmacher. Er war einer der wichtigsten deutschen Spione in England, und seine Karriere zeigt, wie gründlich er sich auf seine Aufgabe vorbereitet hatte. Sein Name war Alfred Wehring. Während des ersten Weltkrieges gehörte er der Kriegsmarine als Offizier an. In der Skagerrak-Schlacht zeichnete er sich besonders aus. Er wurde hier mit dem späteren Admiral Canaris bekannt, der in den zwanziger Jahren mit der Wiedererichtung des deutschen Geheimdienstes betraut wurde. Wehring hatte in den Nachkriegsjahren keine Existenzgrundlage und nahm daher 1923 gern einen ihm von Canaris zugedachten Sonderauftrag an.

Er wurde zunächst in die Schweiz geschickt, um das Uhrmacherhandwerk zu erlernen. Später erwarb er die Schweizer Staatsangehörigkeit. 1927 wanderte er unter dem gut schweizerisch klingenden Namen Albert Ortel nach England aus. Schon 1923 war seine Liebe für England so stark, daß er seine schweizerische Staatsangehörigkeit abschwor und Engländer wurde. Inzwischen hatte er sich auf den Orkney-Inseln in Kirkwall, unweit der Bucht von Scapa Flow, niedergelassen. Er betrieb ein kleines, bescheidenes Uhrmachergeschäft. In seiner Freizeit kreuerte er mit seinem winzigen Motorboot über. Den vielen Briefen nach zu urteilen, die er seinem „lieben, alten Vater“ in die Schweiz schickte, war

waren Geheiminformationen

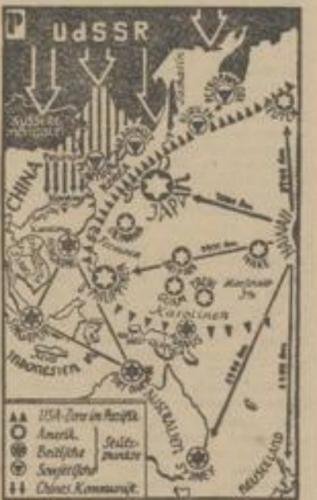
er ein guter Junge, erwies sich, daß diese Briefe zumeist technische Angaben über die Küstenverteidigung, über Flottenbewegungen usw. enthielten. Was auch nicht weiter verwunderlich war, da es sich bei dem „alten Vater“ um niemand anders als Admiral Canaris handelte.

Als der Krieg ausbrach, hatte Uhrmacher Ortel schon manche wertvolle Information weitergeleitet. Unter anderem hatte er festgestellt, daß in der Ostseeinfahrt zur Bucht eine gewisse schwache Stelle vorhanden war. Die enge Fahrrinne bei Kirk Sound war nämlich noch nicht mit Hochspannungskabeln abgesperrt.

An einem kalten Oktobertag setzte sich Ortel an seinen Kurzwellensender und teilte seine Beobachtungen verschlüsselt der deutschen Flottenleitung in Berlin mit. Auf dieses Signal hatte man gewartet. 24 Stunden später lief Priens „U 47“ mit Kurs Scapa Flow aus. Er setzte Boot und Mannschaft aufs Spiel. Doch er hatte Erfolg. Nach der Torpedierung der „Royal Oak“ war auch der kleine Uhrmacher aus Kirkwall verschwunden. Noch heute weiß man nichts über sein Schicksal. NP.

Der gepanzerte Ozean

Die UdSSR hat in den letzten Jahren eine starke nordpazifische „Front“ aufgebaut. Aber auch die Amerikaner sind nicht müde gewesen, ihre Stützpunkt-politik auf dem Nordpazifik ein „mare americanum“ gemacht. Die Stützpunkt-kette, die die Amerikaner schon vor dem Kriege von Hawaii aus über die „Trittschnecke“ Wake und Guam bis zu den Philippinen vorgetrieben hatten, ist heute nicht mehr eine isolierte Linie. In breiter Front ist unmittelbar vor dem asiatischen Kontinent ein „eiserner Ring“ geschoben worden, der von den Aluten über Japan, Okinawa und die Philippinen bis nach Australien reicht. Hinter diesem pazifischen „Schild“ liegt ein ganzer Schwarm von Inselpunkten, die die strategische Schlüsselstellung



Hawaii abschirmen. Das weitläufige amerikanische Stützpunktsystem ist mit dem britischen Festungsdreieck Singapur—Hongkong—Port Darwin eng verbunden. Ein vielfach gegliedertes amerikanisch-britisches Stützpunktsystem schützt das wertvolle aber menschenleere Australien, das reiche Neuseeland und Südostralien, das wichtigste tropische Rohstoffgebiet der Welt. Mit verbesserter Energie haben die pazifischen Mächte ihre Stellungen aus. Dr.W.P.

AM RANDE DER ZEIT... UND DER ZEITUNG

In München wurde jetzt amtlich zur Bezeichnung besorgter Gemüter mitgeteilt: „Das Regenbad erklärt, daß die Rubenbänke schon vor dem Fasching entfernt wurden und die Spitzenpolizei nicht einzugreifen brauchte.“ — Unlösliche Preisfrage: Was ist da im Münchener Fasching passiert? ...

Große Aufregung herrscht in München. Das weltbekannte Münchener Kind wurde aus dem Stadtwaage verbannt und dafür der alte, traurige Mönch wieder eingesetzt. Außerdem erhielt das Stadtwappen als Zugabe noch einen Löwen auf das Dach. Eine Neuerung, die selbst die kommunalische Stadtratstraktion akzeptierte, da der Löwe von „rechts nach links marschiert“. — Wir möchten nur fragen: Haben Sie schon einmal einen Löwen auf einem Dach gesehen? ...

Früher einmal waren die Kurator als kostspielig verschrien. Wie so vieles ist auch das heute anders geworden. Garmisch meldet beispielsweise, daß es dort Eier in Massen zu 30 Pfg. das Stück gibt und daß man Butter für fünf Mark das Pfund bekommen kann. — Wenn das keine geschickte Werbung ist? — Auf noch Garmisch! ...

Wie aus einem Polizeibericht hervorgeht, sind von hundert Einwohnern des Dorfes Krumbach in Bayern 34 schwere Jungen, 21 sind gegen Wilddiabereien vorbestraft, zehn sind lizenzierte Schnapsbrenner, 2 illegale Waffenbesitzer und 3 Spitzbuben. — Ein wahrhaft „sündiges Dorf“ ...

Die Gemeindeverwaltung des bayerischen Ortes Griefendorf beschloß, einen neuen Leichenwagen anfertigen zu lassen. Die Fabrik mit dem alten, so hieß es in der Begründung, sei lebensgefährlich. — Dem Toten dürfte das ja eigentlich gleich sein ...

Die Friedhofverwaltung der Stadt Herford befindet sich in außerordentlichen finanziellen Schwierigkeiten. Seit einer amtlichen Verlautbarung sind während des letzten Monats in der Stadt so wenig Menschen gestorben und beerdigt worden, daß die Unkosten der Friedhofverwaltung kaum gedeckt werden konnten. — Herford soll jetzt beschlossen haben, sich zum lebensverlängernden Luftkurort erklären zu lassen ...

In Westdeutschland wurde während eines öffentlichen Schönheitswettbewerbs eine Fünfzehnjährige zur Schönheitskönigin gekürt. Diese Ehre brachte ihr außer einem Abendkleid die Verlobung vor dem Jugendamt ein. Ihr wurde eine Strafe angedroht, da sie als Jugendliche unter 18 Jahren an einer öffentlichen Luftballonfest teilgenommen hatte. — Und dabei war sie doch so schön ...

Bombardier meldet zum vierten Male seit 1947 die Explosion eines geheimnisvollen Geschosses, das aus Nordosten kommend einen langen Rauchschweif hinter sich herzog, ehe es niederging. — Vielleicht hat uns der Mars den Krieg erklärt, ohne daß wir es erfahren haben? ...

Das Gallup-Institut hat festgestellt, daß nur 27 Prozent der Menschen keine Tiere halten. 58 Prozent haben sich als Hundsfreunde erwiesen und nur 15 Prozent bevorzugen die Katze, meist alleinstehende Frauen über 45 Jahre. — Da man ja allgemein der Meinung ist, daß die Liebe zu stummen Kreatur ein gutes Zeugnis für die Menschheit ist, so darf man also noch die Hoffnung hegen, daß die Liebe unter den Menschen noch nicht ganz ausgestorben zu sein scheint. Schade, daß man das erst auf Umwegen über Mr. Gallup erfahren mußte ...

Nach Meldungen von DENA, OP, FRD und Zeitungen zusammengestellt von hanzh.

Luxuriöses Leben durch — Stickstoff

Aufsehenerregende Vorgänge bei den Süddeutschen Kalkstickstoffwerken

Bereits am 24. April 1948 wurde auf Veranlassung des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bei den Süddeutschen Kalkstickstoffwerken in Trostberg, deren Bedeutung weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt ist, und die 3000 Menschen beschäftigen, eine Ueberprüfung der Geschäftsvorgänge durchgeführt, die Veranlassung gab, den damaligen Generaldirektor, Frank Leguil, wegen erheblicher Verschönerung von Geschäftsvorgängen und umfangreicher Kompensationen in Haft zu nehmen. Nachdem Leguil bereits nach einigen Tagen wieder aus der Haft entlassen worden war, veranlaßte nun, 10 Monate später, die Strafkammer des Landgerichts Traunstein die erneute Verhaftung Leguils in Mannheim, da Flucht- und Verdunkelungsgefahr besteht. Leguil wurde in das Untersuchungsgefängnis nach Traunstein eingeliefert. Ferner nahm die Staatsanwaltschaft von weiteren 14 Beschuldigten noch folgende Mitarbeiter Leguils fest: den früheren Verkaufsführer der Werke Heinrich Hahl, den derzeitigen Verkaufsleiter Heinrich Eicher, den bisherigen Prokuristen Rudolf Steinbock und den Werkdirektor Hans Grzank. Es war, wie die „Passauer Neue Presse“ berichtet, bereits seit langem weit über das Alztal hinaus bekannt, daß die Herren Direktoren dieses größten Kalkstickstoffwerkes der US-Zone in Saus und Braus lebten, und zwar zu einer Zeit, da es für gewöhnliche Sterbliche unmöglich war, selbst die primitivsten Bedürfnisse zu stillen. Es wurde festgestellt, daß die Direktoren ihren Stickstoff, der für die Landwirtschaft von größter Bedeutung ist und jahrelang kaum zu haben war, gegen private Wünsche kompensierten. Der Gründer des Werkes A. Z. G. Goedicke, der im Jahre 1945 aus Kanada zurückkehrte, besichtigte im Vorjahr die

Betriebsräume und sah sich zu der Feststellung veranlaßt, daß er die von den Japanern über zugerichteten chinesischen Kalkstickstoffwerke nach der Räumung durch die Japaner in einem besseren Zustand vorgefunden habe als Trostberg. Schließlich wurde dem Treuhänder und Generaldirektor Frank Leguil gekündigt, wobei er es am Tage vor seinem Ausscheiden verstand, mit einem seiner im Werk verbleibenden Direktoren einen zehnjährigen Lieferungsvertrag abzuschließen, durch den ihm eine Brutto-provision von monatlich 40 000 Mark zufließen sollte.

Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß in den Trostberger Werken in den letzten drei Jahren fast 9000 t Kalkstickstoff, 3000 t Karbid und große Mengen Kalk gegen Gebrauchsgegenstände, Nahrungsmittel im Betrage von 2,5 Mill. Mark kompensiert worden waren. Ein großer Teil davon wurde für die persönlichen luxuriösen Bedürfnisse leitenden Direktoren und deren Familien verwendet. Es wurde ferner ermittelt, daß ein Generaldirektor Leguil in der Reichsmarkzeit auf Grund seiner dunklen Geschäfte fertig brachte sich in Mannheim eine luxuriöse Villa zu bauen.

Im Landgericht Traunstein nehmen die Akten über die Vorgänge in Trostberg ein eigenes Regal in Anspruch. Endlich scheint das gesammelte Material so stichhaltig zu sein, daß sich die Staatsanwaltschaft Traunstein zu den oben gemeldeten Verhaftungen entschloß. Der kommende Prozeß dürfte einer der interessantesten Wirtschaftsprozesse werden, die seit dem Zusammenbruch in Bayern zur Durchführung kamen. Wie es heißt, soll Frank Leguil, der aus Lebe im Kreis Wesermünde stammt und sich zu Anfang des Dritten Reiches als strammer Nazi gebürdete, sechsmal wegen Betruges vorbestraft sein. H. S.

Flüchtlingsstrom nach Oesterreich

Geflüchteter Sowjetoffizier erklärt: „Wöchentlich über 600 Deserteure“

Nach einer amtlichen österreichischen Statistik ist der illegale Zustrom von Flüchtlingen aus Ungarn und der CSR in die Westzonen Österreichs, der früher durchschnittlich rd. 300 Personen pro Monat betragen hatte, im Februar auf weit mehr als das Doppelte angestiegen. Wie Flüchtlinge berichten, sollen jetzt an der ungarisch-österreichischen Grenze sowjetische MVD-Grenztruppen sowie ungarische Militäreinheiten und Spezialabteilungen der ungarischen politischen Polizei eingesetzt worden sein, um den großen Flüchtlingsstrom aufzuhalten oder zumindest einzudämmen, da etwa ein Drittel aller bisherigen Grenzposten nach authentischen Gerüchten selbst auf österreichisches Gebiet hinüberwechseln oder den Flüchtlingen bei ihrem illegalen Uebertritt behilflich war.

Die Hauptinflussorte der ungarischen Flüchtlinge nach Oesterreich liegen bei Fürstentfeld und Spielberg in der östlichen bzw. südöstlichen Steiermark. Nur etwa 25 Prozent wählen die etwas weiter nördlich ge-

legenen Grenzübergangsstellen, um sich direkt nach Wien zu wenden. Die tschechischen Flüchtlinge, die nach Wien kommen, wählen meist den Weg über das Mühlviertel, während die Slowaken über Petzalka (Engarau) und zwischen Broclav und Mistelbach „herüberzuwechseln“.

Gleichzeitig wird gemeldet, daß die Zahl der Sowjetdeserteure in den letzten Monaten ebenfalls rapid zugenommen hat. Ein aus dem russischen Hauptquartier in Baden bei Wien nach der amerikanischen Zone geflohener Sowjetoffizier erklärte in einem Interview mit einer oberösterreichischen Zeitung, daß nach amtlichen sowjetischen Registrierungen die Zahl der aus den in Oesterreich gelegenen Garnisonen geflüchtet sind, im Durchschnitt wöchentlich mehr als 600 betragen. Als Hauptmotiv werden bei den meisten Deserteuren Abneigung gegen eine Rückkehr nach Rußland (nach abgelaufener Dienstzeit oder bei bevorstehenden Truppenverlegungen) angegeben. IPK.

Aus badischen und württembergischen Landen

Da liegt es lieblich zwischen die Hügel des Pfälzals gebettet, ein stilles Idyll, dem es heutzutage kein Mensch mehr ansieht, daß es vor 100 Jahren das „Hauptquartier“ der badisch-bürgerlichen Revolution gebildet hat. Ein richtiggehender „Generalstab“ hat dort getagt. Der stämmige Hecker, den Demokratenhut tief in die Stirn gezogen, mit rotblondem Bart gab sich ein Stellchen mit Struwe und Robert Blum. Sie überschlugen ihre Chancen, sie klügelten manche Ideen aus, die geeignet sein mochten, aus Deutschland einen freien und unverpöbten Staat zu machen. Und nicht selten wird in der abgeschiedenen Runde auch das alte volkstümliche Heckerlied bei hellem Becherklang ertönt sein:

„Und wenn die Leute fragen:
Lebt Hecker noch?
So sollt ihr ihnen sagen:
Ja, er lebet noch!
Er hängt an keinem Traume,
Er hängt an keinem Strick,
Sondern an dem Traume
Der freien Republik!“

Seit jenen hoffnungsfrohen Tagen ist viel Wasser den Rhein hinabgeflossen. Die deutsche Freiheitsbewegung aber hat darjenseitigen Schicksal erlitten, das jede politische Bemühung dieser Art in unserm Lande erleidet und erleiden wird. Sie wurde ein Opfer der Reaktion, weil sich in Deutschland keine Masse findet, welche die Sache edelgesinnter Männer zu der ihren macht.

Beschauliche Läufe Postkursromantik und treuherziger Biedermeierlösen den politischen Aufschwung jener Epoche ab. Was sich indessen immer gleich blieb, war der abgeschiedene Schauplatz des ehemaligen „Hauptquartiers“, das Gasthaus zum „Laub“ in Berghausen bei Durach, wo auch wir kürzlich Einkehr hielten bei einem „Wirte wundermild“, Herrn Becker, dem Träger eines alten Namens, dessen Ahnen schon seit Generationen das berühmte Lokal verwaltet haben.

Es ist die Jahreszahl 1605, welche den mächtigen, wappengeschmückten Torbogen beherrscht. Nicht weniger als 16 Generationen haben seit anno domini 1847 die Kammern und Stübchen dieses Familienbesitzes bevölkert. Fremden und durchziehenden Handwerkern war's durch seine zentrale Lage an der Hauptstraße immer ein willkommenes Nachtquartier, so daß im Jahre 1905 aus dem provisorischen „Nachtlager“ eine regelrechte Gaststätte wurde, wie sie uns noch heute in traditioneller Form erhalten blieb.

Betrachten wir diese kunstreichen Holzschnitzereien, welche die Naturform des Laubes in abwechslungsreicher Vielfalt sinnlich variieren, so sind wir beeindruckt von der artistischen Vollendung dieser Holzschnitzereien, welche dem ganzen Lokal ihr Gepräge geben. Mit denselben Insignien des Familienwappens versehen, zieht auch das impo-

Berghausen

Hauptquartier der 48er Revolutionäre

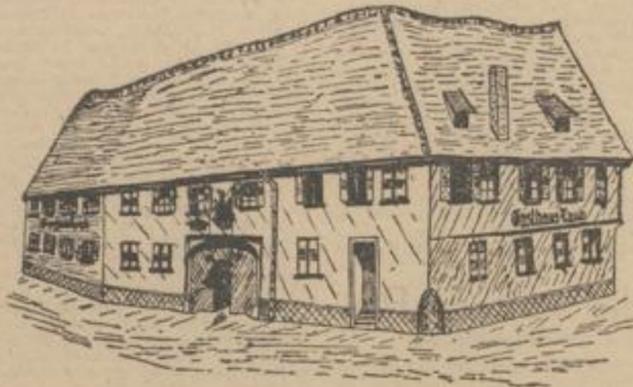
sante Wirtshauschild die Aufmerksamkeit des Wanderers auf sich. Selbst in der Wirtstube tauchen diese Motive wieder auf. Vor allem der geschnitzte Wandschrank und

die Säule, welche die niedrige Decke stützt, sind einzig in ihrer Art. Auch auf den Stühlen und auf dem Büfettreffen wir die unterschiedlichsten Laub-Varianten an. Die Wände

aber sind mit Kunstgemälden geschmückt, die teilweise von der Hand des Besitzers stammen, der die Kunsthochschule absolviert hat. Alte Striche aus vergangenen Jahrhunderten ergänzen die prächtige Kollektion. Unter diesen ist vor allem das Portrait der Philippine Welsler bemerkenswert, das in der Nähe des behagliche Wärme spendenden großen Kachelofens hängt.

Auch der Altmeister badischer Malerei, Hans Thoma, hat gerne im „Laub“ zu Berghausen verkehrt. Das beweisen uns die schönen Lithographien, die er dem damaligen Wirt vermachte. Einige Zellen von des Meisters Hand, als Widmung gedacht, bilden einen besonderen Stolz des Hauses. Wir lesen da:

„Ich habe vor einigen Jahren dem Gasthof zum „Laub“, das heißt dessen Besitzer, Herrn Becker, in Berghausen, drei Lithographien geschenkt. Es geschah dies, weil ich so großes Wohlgefallen an den schönen Wirtsräumen habe, welche getreuer Bürgerinn durch die Jahrhunderte zu erhal-



Im Gasthaus „Laub“ in Berghausen kehrte Napoleon I. ein, und Viktor von Scheffel, Hans Thoma und Berthold Auerbach waren dort Gäste.

Das Klima für den Kranken

Neue Aufgaben der Kurort-Kreisklimastelle für den Südschwarzwald

Es ist noch nicht allzulange her, da warben die Prospekte geschäftstüchtiger Fremdenorte mit mancherlei Superlativen, die sich nicht immer ganz vertreten ließen. Von „besonders ozeanreicher Luft“, von der „gesündtesten Waldlage“, von den „meisten Sonnentagen“ war darin die Rede. Fast jedes Dorf, das 650 Meter über dem Meeresspiegel lag und über zwei Gasthäuser verfügte, bezeichnete sich als „Höhenluftkurort“. Aber mit den Ärzten und Genesungssuchenden waren auch die Fremdenverkehrsverbände schon vor einer Reihe von Jahren zu der Erkenntnis gekommen, daß das des Guten meist zuviel war. Ihre verantwortungsbewußten Stellen riefen die Kurortklimaforschung ins Leben, die solche Angaben prüfte, jedem Ort nur die ihm gebührenden Prädikate zubilligte und so den Erholungssuchenden davor bewahrte, auf übertriebene Versprechungen hereinzufallen.

Bald zog sich im Rahmen des amtlichen Klimadienstes ein Netz von kleinen Klimastationen über die heilklimatisch begünstigten Fremdenverkehrsgebiete. Lehrer, Rat-

schreiber und andere Gemeindebeamte sind ihre Helfer; dreimal täglich lesen sie die Temperaturen ihrer Standorte ab und berichten über Sonne, Wind, Feuchtigkeit und Bewölkung nach ihrer Klimakreisstelle, die für das Gebiet des gesamten Südschwarzwaldes und der Baar ihren Sitz in St. Blasien hat. Die Aufgabe, eine vollständige Klimatologie dieses Gebietes zu schaffen, kann inzwischen als gelöst betrachtet werden. Auch die Begutachtung der besonderen heilklimatischen Kurorte St. Blasien, Höchenschwand und Todtnooos ist abgeschlossen. Der Badische Fremdenverkehrsverband strebt an, die Kurorte in seinem Bereich weiter klimatisch begutachten zu lassen und sie entsprechend zu klassifizieren. Dieses Ziel kann dem guten Ruf des badischen Fremdenverkehrs und seiner besonderen Kurorte nur dienlich sein. Die zehn Klimastationen, die für die Kreisstelle in St. Blasien berichten, sollen daher in Bälde auf zwölf erweitert werden.

Zu diesen weitergeführten oder wieder aufgenommenen Aufgaben ist

nun eine neue getreten: die enge Zusammenarbeit mit der Medizin. Seit langem weilen Beobachtungen der Ärzte in den heilklimatischen Kurorten auf Einflüsse der Witterung auf den Krankheitsverlauf hin. Solche für den Genesungsprozeß sehr wesentlichen Zusammenhänge systematisch zu erforschen und zu klären, ist ein ebenso interessantes wie dankbares Gebiet der bisherigen Klimakreisstelle in St. Blasien geworden, und ihre neue Bezeichnung als „Forschungsstelle für medizinische Meteorologie“ läßt die Bedeutung erkennen, die man dieser neuen Arbeit zukommt. Auch mit der bekannten Kinderheilstätte in Friedenweiler ist in diesem Zusammenhang ein enger Austausch der Beobachtungen vorgesehen; wenn dann schließlich noch die ebenfalls schon länger geplanten luftelektischen Messungen im Hinblick auf medizinische Auswirkung in Gang kommen, ist ein weiterer Schritt getan, die heilklimatischen Kurorte des Südschwarzwaldes in den Dienst ärztlicher Heilung und Vorbeugung zu stellen.

ten wußte. An und für sich haben ja diese drei Bilder nur wenig zu bedeuten, jedoch in gewisser Hinsicht kommt ihnen doch eine ganz bestimmte Bedeutung zu. Vielleicht mögen sie sogar ein wenig Mörfel sein, den man zum Wiederaufbau des deutschen Wesens so dringend gebrauchen wird. Wenn es möglich wäre, in den so schönen Räumen des „Laubs“ auch meine kleine Huldigung zu bewahren, so bin ich den Besitzern dankbar.

Karlsruhe, den 3. April 1923.

Hans Thoma

Nach all' diesem ist es kein Wunder, daß sich zuzeiten das ganze prominente Karlsruhe ein Stellchen ein in der traditionsreichen Gaststätte gab. So finden wir in dem interessanten Gästebuch die Namen von Moritz Bauernfeld, Graf Kalckreuth, Oberbaurat Schäfer (Renovator des Heidelberger Schlosses), nicht zu vergessen den Verfasser des „Eckehard“, Jos. V. von Scheffel, der sich gerade im „Laub“ nicht selten mit einer andern literarischen Berühmtheit jener Zeit, nämlich Berthold Auerbach, dem Verfasser des „Barfüßler“ und zahlreicher anderer ländlicher Idyllen und Dorfgeschichten zusammengefunden hat. Scheffels Lieblingsplatz war das Nebenzimmer, das später zum Gedenken an den Heidelberger „Saufpoeten“, wie ihn der Philosoph Kuno Fischer taufte, den Namen „Scheffelstübli“ erhalten hat.

Doch tauchen wir noch tiefer in die Geschichte hinein. Länkerhand vom Eingang zu dem berühmten Lokal befindet sich eine erhöhte Laube, die mit herrlichen Renaissanceornamenten versehen ist. Im Sommer rankt sich dort wildes Weinlaub empor. Ein Steintrög, der früher als Haferschütte diente, war durch ein hölzernes Rohr mit den Speicherräumen verbunden. An der Seite sind die Steinbilder von Wälder und Henze zu sehn.

In der lauschigen Laube aber, von der wir sprachen, steht, aus Stein gehauen, ein Tisch mit der Jahreszahl 1775. Hier hat der Kaiser der Franzosen, Napoleon I., gesessen als er 1806 nach Tirol zog. Als er im Jahre 1813 zurückkam, war er dieselbe Stelle zurückkam, war er ein geschlagener Mann.

Doch unsere Heimstätte sagenumraunter Vergangenheit blieb erhalten.

Im 2. Weltkrieg ist lediglich die große Scheuer mit der Jahreszahl 1785 ein Raub der Flammen geworden.

Was aber die alte Gaststätte angeht, so ist sie noch in unseren Tagen eines der beliebtesten Ausflugsziele für Residenzler und Goldstadtmenschen, die bei jenem „Wirte wundermild“ fröhliche Einkehr halten. Donatus Quitt

Hamlet im Theater der Stadt Baden-Baden

(Kleines Haus)

Wie aus dem Traum einer Nacht, von geheimnisvollen Lichtkegeln erfüllt, treten die Figuren in lebhaften Farben aus dem Dunkel des Hintergrundes, kommen die breite, graue Schürze zur Vorderbühne herab oder bewegen sich auf der Mittelbühne. So ist ein einheitlicher Raum geschaffen, der schnelle Verwandlungen möglich macht. Mit einigen Requisiten, einem wenig Quadratmeter großen gelben Platz, einem kleinen Schreibtisch davor, mit einigen Stühlen, einigen Fahnen werden vor schwarzen, oder in dem Farben gedämpften Teppichen alle Akte durchgespielt. Regisseur: Karl Peter Biltz, Ausstatter Heinz Köpferle. Sie machen als „Siamesische Zwillinge“ die so bitter notwendige künstlerische Bruderschaft beider Kompetenzen aus. So wurde der großen Dichtung ein Rahmen und ein Stil gegeben, darin sie sich frei und neu entfalten konnte. Wort und Gestik ließen schon in den ersten Szenen ahnen, welche Sphäre die Spieler umgab und wohin diese Sphäre sie treiben könnte. Es war ein Spielleiter am Werk, der die Szenen vom Dynamischen, vom Sturmwind menschlicher Leidenschaften her vorwärts trieb, ohne viel Aufhebens zu nehmen. Und doch war da, wo im schöpferischen Schweigen des Dichters Seele spürbar werden mußte, jene Stille vor dem Sturm, davon das jahreslangen Schauspielers Part (Hanns Ernst Jäger) so dicht erfüllt ist. Da solche Tugenden dem ganzen Abend dienen, kam — andere Aufführungen des Theaters kommt der Berichterstatter nicht — eine künstlerische Gesamtleitung von Rang zustande.

Hamlet: als Alois Garg, in seiner ersten Szene im Vordergrund der linken Bühnenseite stand, blieb, das skizze Gesicht wie ausgemalt, mit breiter, hoher

Stirn, darunter die tiefgelegenen glühenden Augen, und er seine ersten, scharf pointierten Sätze zur Mutter sprach, da wußte man, daß ein bedeutungsvoller Abend begonnen hatte. Garg verdrängte, solange das Spiel währte, die Erinnerung an Gustav Gründgens berühmte einstige Berliner Aufführung. Erst nach dem Fallen des Vorhang kam es von selbst zu einem Vergleich beider Schauspieler. Garg Hamlet steht nicht davor, lester auf der Erde. Es ist mehr Mystik um ihn. Die Schärfe der Erregung kommt bei ihm mehr aus der Empfindung als aus dem Geist, dem Lebensmoment Gründgens. Aus der Kränkung des Halses spricht Garg's Zorn. Man würde allerdings das Wort Empfindung falsch verstehen, wenn man es auch nur einen Augenblick in die Nähe des Sentimentalen brächte. Nein, hier war die Empfindung sehr männlich verborgen und wenn sie ausbrach, wie aus Gräbe Opbelia, dann glaubte man, daß dieser Hamlet das zarte, schmale, mädchenhafte Ding mehr geliebt hat als es vierzigtausend Brüder vermochten, begriff, welche Gut verdrängt worden war. Sein Hinsinken an Horatio's Brust — da flüchtete sich ein Mensch zum Freunde (Hans Bernhardt) war hier von einer schönen Warmherzigkeit. In heider Schweigen sang und Klang des hohen Lied von der Freundschaft. Erwacht dieser Hamlet aus seiner nordischen Kargheit und Vereinkheit, dann wird er zu einem lauernden Panther, der blitzschnell seine Beute fäßt so die beiden Spitzel, die Jünglinge Rosenkranz und Göldestein (Günther Vulpus und Alexander Hegerth) er reißt sie an ihren Mänteln förmlich umeinander, flüzt zwischen ihnen hindurch, sie an den Händen wie Puppen zerrend und drehend. Der berühmte Monolog wurde

ganz inwendig gesprochen, war fast zu sehr Selbstgespräch für alle die, für welche der „Hamlet“ eine Premiere darstellte, und das waren nicht wenige. Aber das tat der spassspielischen Gewalt der Figur keinen Abbruch. Sie kam in der schlüssigen noch einmal in allen Farben theatralischer Kunst zur Erscheinung. Da wühlten Rapsier und Fächer (Laertes) Der naturburschenhaft entrüstete Heinz Schmiedelpfennig in eleganten „Gängen“, entgegen, sportlich über die Bretter, ein wilder Auftritt, bei dem der Tod unsichtbar zu sekundieren schien, den Blick auf die vier Oper gekehrt, um sie nacheinander hinzustrecken.

König Claudius: Wolfgang Gollisch. Sein Gebet unter dem großen, dunklen, schräg über ihm hängenden schmucklosen Kreuz war von unvergülicher Eindringlichkeit: Wie er da, der Königsörder, seinen Kuleen zuschreit, wie mögen sich beugen und gleich einem Betorker auf seine Schenkel trommelt, der Länge nach vorüber hinschlägt, die Stirn am Boden, Gebete marmelt, — das gab der kleinen Szene hohe dramaturgische Bedeutung.

Die Königin: Clara Ruegg, hoch gewachsen, totenblau, von schwarzem Haar umrahmt, eine treffliche Sprecherin, bedeutsam, wenn sie der davonstehenden wahnwitzigen Opbelia folgt mit gerungenen Händen, als sähe sie das furchtschreitende Unheil ahnungsvoll voraus und empfinde ihre ganze Schuld bei solchem Anblick.

Opbelia: Agi Franthoff, zuerst noch unausgesprochen, dann mehr und mehr Linie gewinnend, „Höhere Tochter“ des gutmütig albernden Papas Polonius, der, von Bernd Schorlemmer mit lakvoller Drolerie gespielt, empfindlich zusammenzuckt als Hamlet ihn ein kapitäles Kalb nennt. Es ist, als spüre er bereits das Metzgermesser über seinem Kahlkopf. Die Franzhoff rührend in ihrer

Verzweiflung über des Geliebten wahnwitzigen Benehmen, verzweifelter sie über ihr eigenes Geschick; verloren steht sie auf der Bühne und als der geliebte Vater und der König hitzigen Schrittes daherkommen, um sich über Hamlet schlüssig zu werden, da wird sie unachtsamlich wie ein halbes Möbelstück beiseite geschoben. In ihrer Wahnsinnszene nach des Vaters Ermordung zerrleitet sie alle Konventionen, da tanzt die „höhere Tochter“ nach dem kindlichen Singen ihrer Worte plötzlich mit weitausholenden, stampfenden Schritten im Kreise umher, gleich einer Hexe. Kein Hochtheatral, kein gedämpfter Klassiker, wahrhaftig und gutselig nicht, aber moderne, starkes Leben in Verzweiflung. Und davon haben wir heute allerlei Kenntnis ebenso wie von den ungeheuren Spannungen in Hamlets Seele, der die Tat will und die Tat meiden muß, aus dem Ugrund seiner noblen Natur und seinem Wissen um alle menschlichen Dinge. Man steht anständig in diesem hochragend gehaltenen Dom einer Tragödie mit ihrem ewig gültigen Figurenwerk, das uns nahe ist, als wäre die Mordtat an Hamlets Vater gestern geschehen.

Hat eine Bühne zwei solcher Sprecher und Gestalter wie Garg und Gollisch, kann sie sich an große Aufgaben wagen. Man muß es im Interesse des Theaters wünschen, daß sie möglichst oft dafür von ihren sonstigen Beanspruchungen freigegeben werden. Man hat beide bereits in ihrer Karlsruher Zeit schützen gelernt. Sie sind Künstler wie sie jedes Ensemble haben muß, das diesen Namen verdient. Sie reifen die übrigen Spieler mit, die dann über sich selbst hinauswachsen.

Das Publikum trennte sich nur schwer von der Dichtung und dem wunder-schönen alten Prunktheaterchen, in dem sie gespielt wurde. Es gab Getrappel und Gejubel um Garg, Gollisch und die Mitstreiter. Max Geisshweyer

Das Programm der diesjährigen Salzburger Festspiele

Salzburg. (IPK) Die Salzburger Festspiele des Jahres 1949 werden, wie die Festspielkommission bekanntgibt, am 27. Juli beginnen und bis zum 30. August andauern. Das Programm umfaßt neben den Mozartopern „Zauberflöte“ und „Titus“ Beethovens „Fidelio“ und Glucks „Orpheus und Eurydike“. Anlässlich des 85. Geburtstages von Richard Strauss wird der „Rosenkavalier“ im Festspielhaus zur Aufführung gelangen, während als Vertreter der Moderne scheint. Neben dem traditionellen „Jedermann“ von Hofmannsthal, der diesmal als Nachtvorstellung gegeben wird, soll das Schauspiel im Goethejahr durch Aufführungen von „Clavigo“ und „Iphigenie“ vertreten sein. Der konzertante Teil der diesjährigen Festspiele umfaßt neun Orchester-Konzerte, zwei Mozart-Matineen, drei Kammerkonzerte, vier Sereaden und fünf Dom-Konzerte. Als Dirigenten konnten Wilhelm Furtwängler, Bruno Walter, Hans Knappertsbusch, Edwin Fischer, Josef Krips und George Szell, der Dirigent der Cleveland-Philharmoniker, gewonnen werden.

Bilderraub aus Stadel-Bests

114 Gemälde des Städtischen Kunstinstituts und der Städtischen Galerie in Frankfurt gingen bei der Auslagerung in den Jahren 1944 und 1945 verloren. Da alle Ermittlungen bisher erfolglos verlaufen sind, hat das Institut für Mittelrhein, die zur Wiederbeschaffung der Kunstwerke führen, eine Belohnung von 10.000 DM ausgesetzt. DENA.

Kirchenmusik und Chorwerke. Das Musikhaus Lenk, München, Jahrsr. 18/2, hat getreu seiner Tradition als Gesamtverzeichnis der bereits wieder herbeibrachten Kirchenmusik, wie Chorwerke herausgebracht. Dasselbe wird auf Wunsch kostenlos den Interessenten zugesandt.

Karlsruhe am Wochenende

Es war ein kurzer, schöner Traum, als Petrus den Wintersportlern zum vergangenen Wochenende ein richtiges kleines Schneeparadies bereitetete. Der Döbel und das Geisal hatten „Betrieb“ wie seit Jahren nicht, und in Herrenalb, von wo aus ja zu den wintersportlichen Unternehmungen der Karlsruher gestartet wurde, sind die französischen Besatzungssoldaten ordentlich erschrocken vor einer solchen Invasion junger Leute. Aber die kamen ja in der friedlichsten Absicht der Welt. Ein Karlsruher Schabernack konnte es sich indessen nicht verkneifen, dem Posten in der Nähe des Bahnhofs zuzurufen: „Seht Ihr, so geht's, wenn man den Krieg gewonnen hat. Wir brauchen nicht mehr Wache zu schleppen.“ Der Soldat verstand das vermutlich nicht, denn er schaute sehr grünlich, als daraufhin ein lautes Gelächter anhub. — Wie gesagt, die kurzen, herzhaften Skifreuden sind schnell verloschen, und fast nicht so aus, als bliebe es bei dem, was es bis jetzt geschneit hat.

Die wärmere Temperatur lockt die Karlsruher Buben natürlich schnell auf die Straße. So ein kleiner Dreiklächler spielte mit seinen Kumpanen in der Nähe der Bonifatiuskirche Versteck, verschwand in einem ehemaligen Bombentrichter und fing dann plötzlich an, entsetzlich zu schreien. Später erfuhren dann alle, die es wissen wollten, das furchtbare Erlebnis des Jungen: er war von diesem Rest-Bombentrichter aus in ein Kellerloch geraten, wo er nach kurzen Aufenthalt plötzlich feststellte, daß hinter ihm eine weibliche Leiche mit einem Messer im Halse lag. Die Mordkommission kam, so wurde dann berichtet, und ein Mann mit Gummihandschuhen und einer Gesichtsmaske stellte fest, daß der Mord schon um Weihnachten herum geschehen sein mußte. Noch gestern, als die Karlsruher weibliche Polizei sich der Sache annahm, war die Mutter des Jungen davon überzeugt, ihr Bub habe dieses furchtbare Erlebnis tatsächlich gehabt. Denn seit dieser Zeit sei er entsetzlich nervös, ängstlich, menschenschüch. Die gute Frau brach, als die Beamtin erklärte, an der Sache sei kein wahres Wort, enttäuscht in die Feststellung aus: „Dann hat er also doch gelogen!“ Die Untersuchung ergab, daß der Bub das Märchen von seinem „Freunde“ hatte. Schnell verwandelte er dieses in ein eigenes Erlebnis. Bei den Schülern der Gutenbergschule aber war der „Mord-Entdecker“ der Held des Tages, und auch die Erwachsenen flüsterten sich die Sensation Mann um Mann ins Ohr. — Solche Dinge geschehen in unserer Stadt! Und das soll noch einer sagen, hier sei nichts „los“!

Leider ist aber in anderer, nicht ganz unähnlicher Hinsicht etwas „los“. Nachdem unlängst schon ein Juwelieregeschäft in der Kaiserstraße durch Einbruch um Gegenstände im Wert von 9000 DM erleichtert worden war, fand diese Woche erneut ein wirklicher (Verlust 4000 DM) und ein veräucherter Einbruch in Juwelieregeschäften statt. Die Art des Vorgehens (Aufschneiden der Schutzgitter und der Schaufenster) läßt darauf schließen, daß es sich um Routiniers handelt. Hoffentlich gelingt es, die Täter bald zu fassen. Die Karlsruher Kripo hat einen guten Ruf. Wir nehmen an, sie möchte diesen auch in Sachen Juwelieregeschäftseinbrüche gewahrt wissen. Carolus

Ein Dokument der Vergeblichkeit

Ein überzeugendes Dokument der oft bis an die Grenze des Leichtsinns heranreichenden Vergeblichkeit stellt das diesmal wieder der Bericht der Karlsruher Wach- und Schließgesellschaft für den Monat Februar dar. Nicht weniger als 608 Haustüren, 48 Werkstätten, 36 Büro- und Amtsräume, 12 Ladentüren, 11 Wohnungstüren und Glasschleuse, ja sogar 2 Treppen- und Kassenräume fanden die Wachmänner bei ihren nächtlichen Rundgängen offen oder unverschlossen. 72 Schlüssel waren in den Schlüsselröhren stecken geblieben, 191 mal wurde nutzlos brennendes Licht gelöscht, und 25 herrenlose Fahrräder und ein Motorrad wurden sichergestellt.

Dank an die Stadt Karlsruhe

Die Landesregierung Rheinland-Pfalz hat in einem Schreiben an den Oberbürgermeister der Karlsruher Notgemeinschaft und allen Einzelpersonen, die für die Opfer des Explosionsunglücks in Ludwigshafen gespendet haben, den herzlichsten Dank zum Ausdruck gebracht.

Beiratswahl

Der Industrie- und Handelskammer Die Wahl des Beirats der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe hat am 9. März 1949 unter reger Beteiligung der Mitglieder stattgefunden. In den Beirat der Kammer Karlsruhe sind 36 in den verschiedenen Gruppen der Wirtschaft stehende Herren gewählt worden. Das Wahlprotokoll nebst Anlagen liegt gemäß § 12 der Wahlordnung zur Einsicht der Wahl-

60000 Gespräche vermittelt das Amt täglich

Karlsruher Ortsamt dreifach überaltert — Noch keine Aussichten auf Selbstwählerbetrieb

Es ist immer wieder eine erregende Sache, wenn man in den großen Saal des Karlsruher Ortsamtes gerät, in dem, von ein paar Dutzend geschickten Mädchenhänden geführt, einige Hundert Stöpsel in ununterbrochener Folge hin- und herflattern, um den Wünschen der 6000 Karlsruher Fernsprechnutzer gerecht zu werden. Das ist, wenigstens rein bildlich, viel interessanter, als der stumm-technische Betrieb eines Selbstwähleramtes.

Natürlich wird jeder, der von außerhalb nach Karlsruhe kommt,



So hübsch sind die „Damen vom Amt“! Foto: Otto-Firnemann

etwas enttäuscht sein, daß man hier noch immer das veraltete System des Anrufes übers Amt betreibt. Und auch die Karlsruher selbst sind von dieser Einrichtung nicht sonderlich erbaud. Denn es bedeutet für sie, weil ja nun einmal Menschen keine Automaten sind, meist eine längere Wartezeit, als wenn sie über den Selbstwähler sprechen könnten. Das Karlsruher Amt, im Jahre 1914 errichtet, ist nach Ansicht der Fachleute heute zumindest dreifach überaltert und kann den Anforderungen einer Stadt wie Karlsruhe nur mit äußerster Anstrengung gerecht werden. Aber an die Errichtung eines modernen Selbstwählerbetriebes,

wie er 1938 geplant war, ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen leider nicht zu denken. Auch eine Erweiterung des Betriebes, der nur dann neue Teilnehmer aufnehmen kann, wenn ein alter auscheidet, ist aus technischen Gründen nicht möglich. Bis auf weiteres wird also den Karlsruhern nichts anderes übrig bleiben, als sich mit den „Damen vom Amt“ weiterhin auf guten Fuß zu stellen und so der individuellen Bedienung, die ja mit der Einrichtung des Selbstwähleramtes „automatisch“ verschwinden würde, die mitunter nicht zu unterschätzenden angenehmen Seiten abzugewinnen.

Steht man nun in dieser Zentrale des Karlsruher Ortsamtes, so ist es schon nach kurzem zu erkennen, daß es einer guten Dosis Übung und Konzentrationsfähigkeit bedarf, um in dem Wirrwarr von Schnüren, Stöpseln, Tasten und Schaltern, Fragen und Antworten die Übersicht nicht zu verlieren. Rund 220 Anschlüsse im Abfragefeld hat jede Beamtin des Karlsruher Ortsamtes zu beobachten und auf Wunsch mit irgendeinem der 6000 Teilnehmer des darüberliegenden Vielfachfeldes zu verbinden. Die Hauptverkehrszeit liegt zwischen 9 und 11 Uhr und zwischen 16 und 17 Uhr. In

dieser Zeit sind die rund 50 Plätze des Amtes besetzt.

Nicht uninteressant ist es zu erfahren, wieviel Gespräche eine Beamtin vermitteln kann. Eine besonders befähigte Kraft kommt auf 200 bis 250 Verbindungen in der Stunde. Allerdings läßt sich diese Leistung nicht während der ganzen Dauer ihrer durchschnittlich siebenstündigen Dienstzeit aufrechterhalten. Täglich werden insgesamt immerhin 60 000 Ortsgespräche vermittelt. Übrigens sind die gegenwärtig 50 Karlsruher Münzfernsprecher die besonderen Sorgenkinder des Amtes; in der gleichen Zeit, in der eine solche Verbindung hergestellt wird, könnten nicht weniger als neun andere Teilnehmer bedient werden.

Als wir im Amt hinter den Schranken standen, ging alles wie am Schnürchen. Nachher, beim Anruf vom Büro aus, dauerte es bald wieder seine Zeit. Aber wir sind den hübschen Damen des Amtes darüber nicht böse. Denn wir wissen nun, wie konzipiert oft das Arbeitspensum ist, das es beim Karlsruher Ortsamt zu erledigen gilt. Und außerdem ist Nachsicht gegenüber schönen Frauen wohl nicht die schlechteste der männlichen Tugenden -d-

Erfreuliche Gewichtszunahme bei Kindern

Im Durchschnitt ist wieder das Normalgewicht erreicht

Selt etwa dreiviertel Jahren, so erfahren wir vom Leiter des Staatlichen Gesundheitsamtes, Dr. Hartmann, hat sich der Gesundheitszustand der Karlsruher Schulkinder erheblich gebessert. Äußerlich drückt sich das vor allem in der bedeutenden Gewichtszunahme der Kinder aus und in der Schule dadurch, daß die Kinder nach Beobachtungen der Lehrer nicht mehr so leicht ermüden und bessere Leistungen erzielen. Den ernährungsmäßigen Tiefpunkt hatten die Karlsruher Kinder etwa im Jahre 1947 erreicht. Seitdem ging es, vor allem als Folge der zur gleichen Zeit einsetzenden Hoover-Speisung, dauernd aufwärts. Eine gewisse Verbesserung der körperlichen Konstitutionen ist vermutlich auch auf die Währungsreform zurückzuführen, d. h. darauf, daß es seitdem eine Reihe von Lebensmittel (z. B. Gemüse und Obst) in erheblich reicheren Maße gab.

Die nachstehende Tabelle über die Gewichtverhältnisse läßt die Verbesserung des Gesundheitszustandes der Karlsruher Schüler, soweit er durch Gewichtszahlen darzustellen ist, deutlich erkennen. Der Vergleich mit den Zahlen aus dem Jahre 1934, die man als Normalzahlen ansprechen kann (die 14- bis 15jährigen fehlen dabei), zeigt, daß die Knaben im Durchschnitt wieder ihr Normalgewicht erreicht haben, während die Mädchen noch etwas aufholen müssen.

Table with 4 columns: Age Group, Sex, Year, Weight (kg). Rows show data for boys and girls from 1934 to 1949.

Bei den vorstehenden Zahlen ist freilich dar in den letzten Jahren

allenthalben zu beobachtende Längenzuwachs der Kinder nicht berücksichtigt. Immerhin erhält man auch so schon die Gewißheit, daß der überaus schlechte Ernährungszustand der Kinder in den ersten Nachkriegsjahren im wesentlichen als überwunden betrachtet werden kann. Die bereits angelaufenen Vorbereitungen der caritativen Verbände für Sommeraufenthalte Karlsruher Kinder in Ferien- und Waldheimen, die Impfung von 4000 Kindern gegen Tbc durch das Deutsche Rote Kreuz, die baldige Inbetriebnahme einer neuen städtischen Zahnstation und andere Maßnahmen lassen hoffen, daß der Gesundheitszustand der Karlsruher Kinder auch über die erfreulichen Gewichtszunahmen hinaus bald wieder als normal angesehen werden kann. W.

„Auf in den Kampf geliebte Frau!“

Der Mann, der eine automatische Bombe erfunden haben will

Der interessante Fall des 35-Jährigen alten Feinmechanikers Ernst St. aus Kattowitz beschäftigte vier Stunden lang das Schöffengericht. Er ist schon wiederholt wegen Diebstahls verurteilt, zuletzt durch ein Feldkriegsgericht mit 3 Jahren Zuchthaus. Außerdem war er längere Zeit im KZ. Er erklärt diese für politische Verurteilung. Er sei politisch verfolgt worden. Die Staatsanwaltschaft, so behauptet er in einem Schreiben an die Militärregierung, habe einen Strafregisterauszug gefälscht, um ihn in Haft behalten zu können. 3/4 Jahre habe man ihn unter falschen Vorprügelungen im KZ festgehalten. Unter Grausamkeiten sei ihm eine hochwertige Erfindung auf dem Gebiet der Luftverteidigung erpreßt worden. Dem medizinischen Sachverständigen hatte er angegeben, er habe eine automatische Bombe erfunden, für die er von Hitler 10 000 Mark und das Ingenieurdiplom zugesandt bekommen haben will. Der Sachverständige erklärt, St. sei intelligent und verfüge über viel Phantasie, habe jedoch die Neigung zum Aufschneider. Seine Angaben seien mit Vorsicht aufzunehmen.

Tagebuch der Fächerstadt

Das Besatzungskostenamt für den Stadt- und den Landkreis Karlsruhe, bisher Maximilianstraße 8, bezieht am 14. März neue Diensträume in der Grenadierkaserne, Block E, Mollkestraße, in Karlsruhe, Eingang: Nähe Kreuzung Mollke- und Blücherstraße.

Der Volksbund für Dichtung veranstaltet am Mittwoch, den 16. März, um 19.30 Uhr, im Scheffelmuseum, Bismarckstr. 24, eine öffentliche Dichterstunde. In der Esse Stalinski die Novelle von Herpert von Hoerner „Der große Baum“ sprechen wird.

Die Karlsruher Puppenspiele, Sofienstraße 56, geben am Sonntag um 14.30 Uhr „Das Märchen vom gestohlenen Wahrheitspiegel“, ein Spiel für kleine und große Kinder. Um 16 Uhr wird „Bumpstülpchen“ wiederholt.

Zum Ostdeutschen Külturbund, der wie bereits angekündigt, am Samstag, den 19. 3., 19 Uhr, von der IDAD im Bonifatiusaal veranstaltet wird, sind die Karten in der Geschäftsstelle der IDAD, Sonntagstraße 2, erhältlich.

Der Vereinigte Männerchor Karlsruhe-Rheinland veranstaltet am Sonntag, den 13. März, 15 Uhr, im Kaptain-Seal von Heid & Neu ein Frühjahrskonzert.

Der Verein der Schwerhörigen hält am Sonntag, den 13. 3., 14.30 Uhr, im „Felsenhof“ eine Versammlung ab. Es ist eine moderne Vielzweckanlage vorhanden.

Der Verband der Körperbeschädigten, Sozialrentner und Invaliden hält am Sonntag, den 13. 3., 14 Uhr, in der „Havaria“ seine diesjährige Hauptversammlung ab.

Pappschnee und Schneematsch

Am Donnerstag mit Regenfällen einsetzendes stärkeres Tauwetter hat leider die weiße Pracht unserer Berge stark beeinträchtigt. Die Schneehöhe hat durchweg um 20-30 cm, im Süden stellenweise bis 50 cm abgenommen; Freitagmorgen beträgt die Schneehöhe bei 10 bis 30 cm Pappschnee plus 3 Grad, und erst über 1400 m wird die Frostgrenze erreicht. Daher werden von überall her Pappschnee oder Schneematsch bei nur mäßigen Sportmöglichkeiten gemeldet und die sportlich benutzte Schneegrenze ist auf 850 m angestiegen, liegt also etwa am „Zimmerplatz“, unterhalb der Untertannstr. tieferer Berge sind praktisch schneefrei geworden. — Da vorerst wesentliche Abkühlung nicht eintritt, wird, ist trotz Aufhörens der Regenfälle damit zu rechnen, daß die Schneedecke an Menge und Qualität sich weiter vermindert, so daß die Sportmöglichkeiten des Wochenendes nur sehr gering sein werden.

Unbeständiges Wetter

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Montagmorgen: Vielteilig, aber bewölkt, zum Teil schlag. Gelegentlich etwas Regen. Höchsttemperatur 6 bis 10 Grad, Tiefsttemperatur 0 bis plus 4 Grad.

Welt ohne Gott und Welt mit Gott

„Die heutige Situation der dem Übergipfel zugehenden Welt ist dadurch entstanden, daß Gott abgesetzt worden ist.“ Mit diesen Worten kennzeichnet der Herausgeber und Lizenzträger der Wochenzeitschrift „Christ und Welt“ Otto Heinrich Fleischer, in seinem Vortrag, den er über das Thema „Der Christ und die Welt heute“, am Donnerstagabend in der Christuskirche hielt, unsere heutige Lage und die Gründe, die dazu geführt haben. Alles steigende Ansehen der Kirche seit dem Zusammenbruch im Jahre 1918 darf nicht darüber hinwegsehen, daß die Welt heute andere Wege geht, als Christen und Christinnen wünschend und gläubend. Das allgemeine Leben der Welt und das Denken und Wollen der Kirche haben sich nach dem Ende des Mittelalters voneinander getrennt. Als es noch so war, daß die Städte sich um den Dom gruppierten, innlich und äußerlich, gab es, von Einzelfällen wie Kettverurteilungen und Hexenprozessen abgesehen, keine Exzesse gegen die Menschlichkeit, wie sie heute zur legitimen Praxis gehören und wie wir sie alle kennen. Mit dem Schwitzen des Wissens um Gott und der Ehrfurcht vor Gott schwand auch die Ehrfurcht vor dem Menschen.

Vor Beginn des Vortrags begrüßte Pfarrer Meerwein in Vertretung des Leiters der Evang. Arbeitsgemeinschaft die zahlreich erschienenen Gemeindeglieder und gab einen Überblick über Entwicklung, Lage und Aufgabe der kirchlichen Presse. ept.

Märchenstunde in der „Volksbücherei“

Für Kinder von 5-10 Jahren findet im Jugendleserzimmer der städtischen Volksbücherei, Alter Bahnhof, Kriegsstraße 7, am Mittwoch, den 16. 3., 15 Uhr, eine Märchenstunde statt. Eilriede Hasenkamp liest besonders ausgewählte Kindermärchen. Eintrittskarten ab sofort in der Jugendamleihe, Eintritt frei.

Besuch der städtischen Bäder

Das städt. Vierortbad weist folgende Frequenz auf: 17 983 Schwimmbäder, 14 885 Wannenbäder, 4477 medizinische und Kurbäder, zusammen 37 297 Besucher. Dazu kommen 1938 Besucher in den Volksbädern Durlach und Kniefingen, so daß eine Gesamtfrequenz von 39 355 zu verzeichnen ist. Gegenüber der Frequenz vom Februar 1939 besteht nur noch ein Unterschied von 536, während sie gegenüber dem Februar 1948 noch ein Minus von 12 561 aufweist. An diesem Rückgang sind alle drei Bäderarten beteiligt. na.

Karlsruher Marktbericht

Kleinverkaufspreise am 9. März 1949 in Pfennigen je 500 g Speisekartoffeln 5-8, Blumenkohl Stück 25, Weißkraut 10-12, Wirsing 20-40, Karotten 10-12, Gelberüben 10, rote Rüben 10-12, Butterbollen 10, Schwarzwursten 100-120, Lachs 30-40, Kopfsalat Stück 95, Kresse Salat 200, Sellerie 70-80, Rettiche 10, Zwiebeln 20-22, Seerzart 25, Tafelapfel 50-85. ea.

Zwanzig Selbstmorde in zwei Monaten

Rückgang der Diebstähle, Schwarzschlachtungen und Verkehrsunfälle

Der neueste Bericht der Landespolizeidirektion Nordbaden verzeichnet für die Monate Januar und Februar im nordbadischen Bereich nicht weniger als 20 Selbstmorde, 6 Selbstmordversuche und 138 Verbrechen und Vergehen wider das Leben. Von den 1944 Verbrechen und Vergehen, die zu bearbeiten waren, wurden 3206 oder rund 81,7 Prozent aufgeklärt. Erfreulicherweise ist die Zahl der schweren und einfachen Diebstähle gegenüber dem letzten Bericht um 44 bzw. 21 Prozent zurückgegangen. Auch die Schwarzschlachtungen, von denen 113 Fälle bekannt sind und bisher nur 39 aufgeklärt werden konnten, haben um 25 Prozent abgenommen. Als weitere durchaus erfreuliche Tatsache ist der Rückgang der Verkehrsunfälle von 206 im letzten Bericht auf 168 im Januar und Februar zu werten. Drei Verkehrsunfälle und 11 sonstige Unfälle hatten den Tod der Verunglückten zur Folge. Bei 2265 Jugendkontroll-

len mußten 1109 Jugendliche angezeigt und 1036 verwahrt werden. Zur Bekämpfung des Schwarzhandels wurden 1757 besondere Kontrollen durchgeführt, 236 Personen angezeigt und 219 verwahrt. Bei der Ermittlung von strafbaren Handlungen konnten eine ganze Reihe von Waren und Gegenständen sichergestellt werden. j)

Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken

Aerzte: Stadt Karlsruhe: Dr. Diekmann, Gertrudenstr. 5, Tel. 5753; Dr. Stuch-Vositzky, Klosterstr. 44, Tel. 4931; Dr. Eger, Viktorstr. 22, Tel. 433; Dr. Biese, Bachstraße 3, Tel. 8191; Durlach: Dr. Deis, Praxis: Badener Straße 4, Privat: Karlsruhe, 9. Tel. 303; Rupperts: Dr. Rilmayer, Goldackweg 4, Tel. 1955.

Apotheken (Sonntags-, Mittwochs- und Nachtdienst ab heute): Berthold-Apothek, Rühlwegstr. 6r, 1. Tel. 685; Internationale Apotheke, Kaiserstr. 82a, Tel. 438; Hirsch-Apotheke, Amalienstr. 32, Tel. 1489; Karlsplatz-Apotheke, Karlsruh. 115, Telefon 4650; Rhein-Apothek, Rheinstraße 41, Telefon 1302.

Dipl.-Ing. Willet antwortet Stadtrat Dr. Seippel

Der Schöpfer des Parkingprojektes über seine Pläne — Stärkung der Karlsruher „City“

Mit den nachstehenden Ausführungen setzen wir die Diskussion über das Parkingprojekt fort. Sie ist eine Entgegnung der in unserer Dienststagnung veröffentlichten Stellungnahme von Stadtrat Dr. Seippel und ist deshalb besonders bedeutsam, weil der Verfasser, Dipl.-Ing. Willet, der Schöpfer des vielbesprochenen Bauprojektes im Norden der Stadt ist. D. Red.

1. Woher Herr Dr. Seippel seine Auskunft bei der Domäne erhalten hat, weiß ich nicht. Wir haben jedenfalls am 6. Januar 1949 mit der Domäne und Fabrikbehörde persönlich verhandelt. Es wurde erklärt, daß der fruchtige Waldteil für die Forstverwaltung nach dem heutigen Zustand gar nicht so wertvoll wäre und man bereit sei, ihn zu einem derartigen Projekt zur Verfügung zu stellen.

2. Einerseits ist Herr Dr. Seippel Gegner des Parkingprojektes wegen der hohen Erschließungskosten, andererseits verwehrt er Bauflächen (Lücken zwischen Bauten an fertiger Straße) mit einem anderen unerschlossenen Gelände, nämlich dem sog. Beierthelmer Feld, das bedeutend höhere Erschließungskosten erfordern würde. Wenn er das eine als zu teuer ablehnt, kann er nicht das andere in Vorschlag bringen. Ein Vergleich beider Gelände möge gestattet sein: auf dem Beierthelmer Feld liegen Tausende von Kleingärten, menschlicher Fleiß hat dort Zehntausende von Obstbäumen, Beerensträuchern und anderen Kulturen gepflanzt. Die Umlage des Geländes würde Jahre dauern. Ich bin überzeugt, daß sich einem solchen Ansehen die Kleingärtner mit aller Macht entgegenstemmen und daß das Ministerium die Umlage, d. h. die Vernichtung eines der wichtigsten Karlsruher Obstgärten, als unerhörte soziale Härte ablehnen würde. Der Grund und Boden kostet in der dortigen Gegend 15 DM pro qm und muß bei Bauplatzwerb bar bezahlt werden. Außerdem sind die Obstkulturen zu vergüten, sodann muß das Gelände erschlossen werden: es ist dort nicht eine einzige fertige Straße vorhanden.

Im Parking dagegen kann sofort gebaut werden, die alten Bäume bleiben stehen, es ist nur mit einem Besitzer zu verhandeln, ein Kaufpreis ist nicht zu bezahlen; das Gelände würde in Erbpacht zur Verfügung gestellt werden; sowohl die strahlenförmigen Parkstraßen als auch der Aha-Weg und der Parking selber sind vorhanden und gut befahrbar, weil sie einen festen Unterbau besitzen. Was die Kanalisation anbelangt, so liegt diese entlang der Mollke- und Erbergerstraße auf fast 2 km Länge. Wenn wir dort mit dem Bauen beginnen, zieht die Stadt sofort von den Bauherren die üblichen Erschließungskosten ein und erschließt mit diesem Geld die nächstgelegene „Kneiflinger Allee“ usw., wobei jegliche Belastung des Stadtsäckels ausgeschlossen ist.

3. Baublöcke kann heute nur der ausbauen, der zunächst über ein Eigenkapital von 40 bis 50 000 DM verfügt — Kommentar überflüssig. Ich schlage dagegen vor, zur Behebung der Wohnungsnot auch die kleineren Eigenkapitalien von 3000 DM an aufwärts zu mobilisieren, insbesondere die der Bauparier, die ja nie an die Erstellung eines großen Miethauses gedacht haben.

Selbstverständlich müssen alle beschädigten Häuser, die mit Staatskrediten repariert werden können, ausgebaut werden. Das hört aber dort auf, wo durch den Grad der Beschädigung in steigendem Maße Eigenkapital verlangt wird.

4. Wenn wir alles daransetzen, um, nachdem wir in der Schutträumung weitläufig an der Spitze lagen, auch in der Behebung der Wohnungsnot an

erster Stelle unter den deutschen Städten zu stehen, und zwar deswegen, weil wir Möglichkeiten auszunutzen können, wie sie andere Städte überhaupt nicht besitzen, werden wir Industrie hierherziehen und uns im harten Konkurrenzkampf halten können, anstatt kleiner zu werden, wie dies zwangsweise eintreten muß, nachdem die Regierung weggezogen ist und noch vieles nach sich ziehen wird.

5. Wenn wir unter Beibehaltung der Kaiserstraße als Geschäftszentrum am Nordrande der Stadt, dazu übergehen, die Stadt einseitig nur nach Südwesten und Westen auszudehnen, muß sich zwangsläufig ein zweites Geschäftsviertel, bedingt durch die räumliche Entfernung im Südwesten entwickeln. Das vergrößert aber eine Stadt von 300 000 Einwohnern nicht. Im übrigen wird sich Karlsruhe nach Osten — der Autobahn und Durlach zu — ausdehnen müssen. Nur eine

Stärkung der „City“ nach Norden hin kann das fehlende Gleichgewicht der Kaiserstraße herstellen und auch den krassen geschäftlichen Unterschied zwischen Ost- und Westhälfte der Kaiserstraße einigermaßen verbessern.

6. Von einem Abholzen des Hartwaldes ist nie die Rede gewesen. Es soll auch keine Siedlung gebaut werden, sondern ein neuer Stadtteil, ähnlich der Gartenstadt, in zweigeschossiger, offener Bauweise, in einem parkartigen Garten unter weitgehender Schonung des Baumbestandes. Ich könnte mir vorstellen, daß es eine ideale Sache wäre, einmal eine Genossenschaft zu gründen auf einem Teil des Geländes, die bezwecken würde, ihre Genossen zu Besitzern der Häuser und des Grund und Bodens zu machen, indem sie Zeit haben, durch fleißiges Sparen und durch Arbeitsleistung das notwendige Eigenkapital zu erschaffen. Das war eine der ursprünglichsten Ideen, die mir bei der Planung des Parkingprojektes am Herzen lag. Sich darüber Gedanken zu machen, überlasse ich der Karlsruher Bevölkerung.

Alexander Willet.

Prozesse der Woche — kurz belichtet

Weinselige Geschätzchen — Ein paar Damenschuhe drücken sechs Monate lang — Gummiknäuel schlägt den eigenen Herrn

Von Karl N., einem langjährigen Stammgast der Justiz, hatte ein Gemüsehändler einen Gaul für 800 DM erworben, dessen Zupkraft ihn arg enttäuschte. Die Unterhaltung mit N. über diesen Defekt des 1 PS-Häckselmotors artete in eine Schlägerei aus, bei der N. mit Fäusten argumentierte und sein Partner mit drei wackelnden Zähnen die Arena verließ, während N. wegen dieser Körperverletzung 200 DM Geldstrafe davontrug.

Nicht mehr ganz nüchtern empfing Fred B. von einem Bulgaren 600 DM, die er gegen 60 Dollars umtauschen wollte. Damit ging er in einer Kneipe vor Anker und opferte 15 DM für dort getankten Stoff. Der ihm folgende Bulgare verlangte sein Geld zurück, Fred erklärte sich „nicht momentan“ und zog sich in ein Haus zurück, wobei er zu spät gewahr wurde, daß er bei dieser Rückzugsbewegung im Tran in die Polizeiwache geraten war — so konnte der Gläubiger wenigstens 585 DM zurückerhalten. — 5 Stangen Zigaretten sollte Fred für einen Amerikaner verkaufen. In anmühter Spenderlaune verschenkte er die eine Hälfte, während er die übrigen bei einer Wirtin Wundermild gegen alkoholischen Kraftstoff und Bargeld umtauschte. Ein unverhofftes Wiedersehen in einer Bar mit dem seine Zigaretten zurückverlangenden Amerikaner setzte unverzüglich die M.P. in motorisierte Bewegung und die Zigaretten kehrten zurück. 5 Monate dauern für Fred die strafrechtlichen Nachwirkungen dieser dunklen Geschäfte am blau-schwarzen Markt.

Auf dem Hauptbahnhof gab es Krach, weil sich Herr D. um unbedeutend einen bevorzugten Sitzplatz zu ergattern, in die Schlinge der kriegsversehrten Fahrgäste einzuschmuggeln versuchte. Die Aufforderung des Bahnpolizisten, sich zum großen Haufen zu stellen, über-

hörte er. Den Superlativ des Wortwechsels, der alsdann die zahlreichen Zuhörer unterhielt, bildete die anzügliche Frage: „Sie Idiot, Sie sind wohl Gefreiter gewesen?“ Diese Entgegnung kostete den Reisenden beim Schöffengericht 200 — DM Strafporto.

Der 60jährige Küfer Konrad H., mit seinen 41 Vorstrafen ein alter Knastologe, gab sein wahrscheinlich letztes Gastspiel vor den Schranken als einen Rückfallsbetrug eingestellt, durch den er eine Bruchaler Wirtin um 250 DM erleichterte, für die er Pfänder Wein zu beschaffen versprach. Er fuhr in die Pfalz und finanzierte mit ihrem Gelde eine Weinreise, die dem alten weinereproben Sünder eine angenehme Erinnerung ins Zuchthaus mitnehmen läßt, in welchem er für die nächsten 15 Monate auf dem Trokaken sitzen muß.

Gertrud R., eine diebische Elster, nahm einem halbblinden und -tauben 75jährigen Invaliden ein Paar Halbschuhe weg, für die dieser von seiner karglichen Unterstützung 12 DM sich am Munde absparen mußte. Die gestohlenen Schuhe werden die Rückfällige noch ein halbes Jahr drücken — in Gotteszell.

Als Bruno N. hoch zu Stahloß durch die Markthalle radelte, interessierte sich ein Hüter des Gesetzes für seinen Namen und sein Vater für die Ursache dieser Amtshandlung. Aus heftigen Worten erwuchs eine Balgerei, wobei zuerst der Gummiknäuel auf Vaters Kopf tanzte. Nach Halbzeit machte der Gummiknäuel Platzwechsel und traf seinen Herrn, geführt von des Vaters Hand-Wegen Widerstands und Körperverletzung saßen Vater und Sohn auf der Anklagebank. Ihr rechtlich nicht zu billiges Verhalten stärkt die Justizkasse um 300 und 70 DM. ht.

Wie entsteht ein modernes Bauwerk?

Welch umfassende baugeschichtliche Studien der eigentlichen Planung eines Bauwerks vorausgehen, zeigte der Vortrag von Prof. Dr. Tschira im Verein der Freunde des humanistischen Gymnasiums über „Antike und abendliche Bildungsstätten“. Der Referent, selbst maßgeblich am Neuaufbau der Freiburger Universität beteiligt, demonstrierte an Hand sehr instruktiver Lichtbilder nicht nur das Herauswachsen dieser Universität aus dem 1683 begründeten Jesuitenkolleg, sondern die Gesamtentwicklung, angefangen von den griechischen Gymnasien und den aus diesen in erheblich abgewandelter Form hervorgegangenen, römischen Thermen bis zu den Klöstern, denen im Mittelalter die Bildungsaufgaben zufielen. Der moderne Architekt lernt aus dieser historischen Schau die Notwendigkeit architektonischer Auflöser. Aus den letzten Lichtbildern ergab sich, wie all die aus der intensiven Rückschau gewonnenen Elemente mit einströmen in das moderne Bauwerk, das gleichmäßig zweckvoll und schön, eine wahre Übungsstätte des Geistes sein will. Ca.

Schalldämmung im Bauwesen

Auf Einladung des Vereins deutscher Ingenieure (Karlsruher Bezirksverein) und der Gesellschaft für Bautechnikwesen sprach im Bunte-Hörsaal der TH Dr. Ing. L. Cremer, München, über die Grundlagen der Schalldämmung im Bauwesen. Wenn man durch den heutigen Mangel an Wohnraum, der sich nicht nur in Deutschland, sondern auch in allen anderen Staaten bemerkbar macht, dazu übergehen müsse, möglichst schnell und vor allem sparsam zu bauen, spiele das Problem der Schalldämmung eine sehr große Rolle. Die zur optischen Trennung, zur Trennung gegen Geräusche und zur Wärmeisolation notwendige Beschaffenheit der Wände könne leicht bestimmt werden, dagegen bezahle das Festlegen einer guten Schalldämmung noch außerordentliche Schwierigkeiten. Bei dem kommenden Wiederaufbau müßten diese Gedanken weitgehend in der Wahl der Konstruktionen und des Materials beachtet werden, um nicht zuletzt Kosten zu vermeiden, die durch später notwendig werdende Verbesserungen entstehen könnten. Fr.

Berge, Blumen und Tiere

Einen tiefen Eindruck von der wunderbaren Harmonie der belebten und unbelebten Natur, von der großartigen Ein-

heit in der Vielfalt verschiedenartigster Naturerscheinungen vermittelt der Münchner Bergsteiger Hans Bill in einer den Besuchern seines Farblichbildervortrags „Berge, Blumen und Tiere“ bei der Vortragsgemeinschaft des Skiclubs des Alpen- und Schwarzwaldvereins. Die schönen Farblichbilder ließen vor den Augen eines jeden Betrachters das Gefühl von der unübertroffenen Verbundenheit aller Dinge entstehen, die in Gestalt blauschattiger Großhalden, schroffer Krater und Schluchten, viarbig leuchtender Alpenrosen und Anemonen, scheinbar flüchtiger Gassen und zottiger Bergschafe auf die Leinwand gezeichnet wurden. Die Ausführungen des Redners gipfelten in der Feststellung, daß sich der Mensch beim Anblick solcher Naturschönheiten niemals als Herrscher über diese Dinge fühlen dürfe und könne, sondern stets ein bescheidener Diener der allgewaltigen Mutter Natur bleiben müsse. Fr.

IM STAATSTHEATER . . .

gestartet heute um 19.30 Uhr im Großen Haus noch einmal Paul Hörbiger mit seinem Wiener Ensemble in der Lustspiel-Operette „Der alte Sünder“ von Martin Costa im Kleinen Haus kommt um 19.30 Uhr die Neuinszenierung des Schwanks „Zwischen Stuttgart und München“ von Willi Grub heraus. Morgen, Sonntag, geht im Großen Haus um 14.30 Uhr Nicolaie „Die lustigen Weiber von Windsor“, um 19.30 Uhr die Laßt-Operette „Das Land des Lächelns“ in Szene, wobei Hans Liedbichler von der Bayerischen Staatsoperette München als Gast auf Anstellung die Partie des Sou Chong singt. Im Kleinen Haus wird um 19.00 Uhr der Schwank „Der wahre Jakob“ von Arnold und Bach und um 19.30 Uhr „Zwischen Stuttgart und München“ wiederholt.

AUS DEM RUNDPROGRAMM

Samstag, 12. März
Stuttgart: 12.00 Landfunk; 14.00 Sport; 14.15 Stunde d. Hausmusik; 15.15 Sonate in G-dur f. Violine u. Generalbass v. Bach; Sonate f. Flöte u. Klav. v. Händel; 15.45 H. Moser spricht z. Prozessen v. heute; 16.00 Probes Wochenende; 18.00 Sendg. a. England; 18.19 Mensch u. Arbeit; 19.30 Bekannte Solisten; 19.30 Zur Politik der Woche; 20.00 Nico Dostal dirigiert die schönsten Melodien aus seinen Operetten; 22.00 Die schöne Stimme; 22.30 Tanzmusik. — Studio Karlsruhe: 15.00 In eigener Sache (z. einjähr. Bestehen v. Studio Karlsruhe).

KARLSRUHER FILM-NOTIZEN

„DER MILLIONÄR“

Millionäre gelten in Deutschland wenigstens, als sie Art Wandertiere. Als ungekrönte Könige. Man ist ihnen gerne geneigt, glückliche Menschen in ihnen zu sehen. Diese Illusionen, die billige Illusion, Geld mache glücklich, zu zerstören, ließen sich die Hersteller dieses in „Karlsruhe“ angelegten Studios angeleitet sein. Kein neuer Einfall, gewiß nicht, aber immer wieder brauchbar und gern gesehen. (Was sich nicht schon nicht gern, was einen nicht angeht) Gute Absichten sind immer zu haben. Vor allem dann, wenn sie ihren Zweck erfüllen. „Der Millionär“ erfüllt ihn. Er unterhält, amüsiert, ohne tiefdrückende Dogmen zu verfolgen, ohne den Anspruch an Originalität, geschweige denn auf Einflüsterungen zu erheben. Ohne von Zuschauer mehr zu erwarten als sein Mitgehen. Hans Moser spielt den Millionären erfindenden Erfindungsbesessenen. Neben ihm seine Reihe guter darstellerischer Leistungen: Annie Roser, der unverwundliche Oskar Jüne, Gabriele Rosenfelder, Hans Holt und andere. Insgesamt ein in Lustspielform mit einigen seltenen Situationen und flott ablaufender Handlung. Was kann man schließlich zur Unterhaltung mehr verlangen? — d.

„WASSER FÜR CANTOGA“

Ein waschechter Hans-Albers-Film und einer seiner besten zumal. Die Rolle des draufgängerischen, gerad-robusten Bauingenieurs, der sich trotz seiner Verworfenheit und seiner rauhen Umgeformung — oder eben deshalb! — als ein ganz prächtiger Kerl erweist, ist ihm auf den Leib geschrieben, und das Wild-West-Milieu

eigener kleiner nordamerikanischer Siedlung zu Beginn dieses Jahrhunderts gibt ihm ein sehr ansprechendes Rahmen und dem Film ein Charakter eines Abenteuerfilms großen Formats. Dazu kommt eine technische Vollkommenheit im der Kamera Fritz Koldi, der auch die Zeit nicht anhaben konnte, so daß der Inhalt der „Festlichtspiele“, den Studios als Leihgabe noch einmal zu zeigen, vollendungsfertig ist. H. H.

„EINE AMERIKANISCHE HIGHSCHOOL“

Dieses Filmbild zeigt ein verpacktes Mittelstück eines „Education-Service-Center“ (pädagogische Abteilung) im Kellerbereich des Militärregierung-Gebäudes. Der Besuch war, wie wohl die Veranstalter selbst nicht erwarten hatten, relativ hoch, so daß der Streifen zweimal vorgeführt werden mußte. Trotzdem müssen wir bemerken, daß die gesungene amerikanische Schule nicht typisch ist für die wirkliche Highschool. Sie befindet sich hier in Cleveland, während die richtigen Schulen dieser Art nie in größeren Städten zu finden sind. Inwiefern muß festgehalten werden, daß jetzt endlich der Versuch unternommen wird, auch in dieser Richtung die eigentlichen Aufgaben der Pädagogischen Abteilung zu erfüllen, die bei dem allgemein zu bemerkenden Aufstiege dieser Einrichtung, auch an diesem Weg, der zur Unterrichtung eines weiten Kreises geeignet ist, nicht vorliegen darf. Der gute Erfolg der erstmaligen Vorführung dieser Art macht eine nochmalige Wiederholung erforderlich. Wir werden unsere Leser rechtzeitig über den gesamten Zeitpunkt orientieren. — ca.

Neuinszenierung im Großen Haus des Badischen Staatstheaters:

„DER WAFFENSCHMIED“ / Von Albert Lortzing

Wäre dieser „Waffenschmied“ nicht eine so herzig-lebenswürdige, gute alte deutsche Oper und ihre Neuinszenierung nicht mit so viel Geschick, Feingefühl und offenkundiger Freude zur Sache durchgeführt worden, man hätte annehmen müssen, in der Spielplatzgestaltung des Theaters mal wieder abgespeist zu werden. Da es sich hier um eine musikalische Angelegenheit handelt, so sei die Friede erlaubt, wo nicht das zeitgenössische, das moderne musikalische Bühnenwerk, der Orff („Die Kluge“), dem wahrscheinlich jetzt wieder der Lobenspreis vorgeschoben wird, fernat aber auch der vorgesehene Ekt. dann Hummel und das noch immer ausgefallene vierte zeitgenössische Symphoniekonzert! Dinge also, mit denen teilweise zur Zeichnung von Plafonds gearbeitet wurde und die man sich nun endlich einmal ansprechen lassen sollte. Schließlich ist es doch so, daß nicht die Beschwörung aller Repetierwerke, sondern die Pflege des modernen Kunstwerkes von künstlerisch getragener Verantwortlichkeit zeugt, die man als Theater nicht nur gegen sich selbst, sondern auch gegenüber den anderen, den Empfangenden, besitzt.

Doch zurück zum „Waffenschmied“. Wer verstimmt in die Aufführung ging, kam mit sich selbst und seinem Nächsten versöhnt wieder heraus. Was man sich vorgenommen hatte, klappte ausgezeichnet. Jede Idee, jede Pointe war gut ausgeführt, und die witzige Hintergründigkeit Lortzings hier in einem geheimnisvollen Vibrato und dort in einer mannhaft offenkundigen Art gebührt. Ach, dieser Lortzing! Geplagt von Not, Sorgen und Enttäuschungen ist er doch über alle Maßen reich mit einem liebend treuen Weibe besch. an deren Seite ihm die phantastischen Dichtnisse des Alltags

wieder heißen. Ist es da ein Wunder, daß seine weiblichen Partien immer der Verherrlichung des Fräulein dienen? Und wie zart, keusch und frühlinghaft vermag er das alles in Wort und Ton zu deuten, wenn es, wie hier, um des Waffenschmiedes verliebtes Töchterlein Marie geht, die Lore Paul so frisch und lebendig, so lieb und gut und mit so zarter, spielend leichter Stimme wiedergibt. Mit welcher studentischen Spott aber kann Lortzing gossieren und karikieren, wenn es sich um einen „außen Gegenstand“, ein vergessenes spätes Mädchen handelt, die den Lenz ihrer Jugend so früh verträumt hat. Der Gast Sigrid Rothermel spielte und sang diese Rolle einfach vorzüglich und bildete somit einen prächtigen Kontrast in ihrer Versöhnlichkeit mit dem noch plausiblen jungen Knappen Georg. Überall spricht es von Humor und goldigen Einfällen bei den vom Leben tief gedemütigten elcköpfigen Familienoberhaupt Lortzing, der 1850 seinem Freunde Regor schreibt: „Der deutsche Komponist Albert Lortzing muß alle zehn Tage seine Familie verlassen! Ihre geringe Barschaft reicht kaum so weit, bis er wieder etwas verdient hat. Welchen Weg soll ich eigentlich für die Zukunft einschlagen? Soll ich die seit sechs Jahren betretene Laufbahn (Kapellmeister), die mir bis jetzt kein Heil brachte, verfolgen? Soll ich das alte Handwerk, das mir zuwider, wieder vornehmen?“ So die Worte eines genialen Musikers, der der Welt bereits seine Hauptwerke „Undine“, „Wildschütz“, „Zar und Zimmermann“ etc. geschenkt hatte. Welche Bescheidenheit doch im Gegensatz zu so mancher Selbstüberschätzung!

Walter Born, der musikalische Leiter, ließ das tunig Seelenhafte der Musik schön aufblühen. Er arbeitete mit dem sehr

zarter spielenden Orchester plastische Tonbilder. (Modulationen und kanonische Verarbeitungen) heraus und vergab nicht, der Musik eine kleine Dosis Pfeffer hinzuzufügen, die ja das Lortzingsche Gewirz bildet, so z. B. in das dynamische Abstrahlen und im Zusammenwirken von Orchester und Ensemble und dem diesmal ausgesprochen einstudierten Chören Erich Sauersteins. Dem phantasievollen Pegasus Heinz-Gerhart Zircher, der aus dem ersten Aufzug eine affilierte Waffenschmiede macht, konnte man nicht ganz folgen. Die Art dagegen, mit der er das Problem der Verwandlung vom ersten zum zweiten Bühnenbild, der lockeren lustigen Weinbergzene, löst, läßt wieder einmal ganz den Theaterrealist erkennen, den wir in ihm besitzen. Diese bewegte Mittelzene hatte Fluidum und das nicht zuletzt dank der mustergültig geführten Regie des Gastes Heinrich Altmann, der die Personengruppen vortrefflich dem räumlichen Verhältnis anruppen wußte.

Den „edlen Bürger, großen Meister und hochgelehrten — nicht lesen können — Doktor Staudinger“ gab Sigmund

Mezey gut typisiert wieder. Und als es ihm gelingen wollte, seinen etwas ungeliebten, bis dahin mit Bedacht aufgenommenen kräftigen Löwenhals in der Arie „des Jünglings“ mit dem lockigen Haar einen kleinen Seidenschimmer zu geben, hatte er — den Kontakt mit dem Publikum endgültig gefunden. Bei Erwin Hodapp's Graf von Liebenau traten die stimmlichen Qualitäten seines lyrisch schmissigen Basses diesmal stark in den Vordergrund. Schön wäre jedoch auch eine gleiche mimische und schauspielerische Leistung gewesen. Johannes Eliaste, sein Knappe Georg, hinterließ vom zweiten Bild ab einen guten Eindruck. Allen scheint er sich auf der Bühne noch etwas unwohl zu fühlen. Zwischen all diesem bunten Kaleidoskop von Figuren, Farben und Tönen wurde das Schalkhafte von Eugen Faxler verkörpert, der als fahrender, unter seines Leibes Fülle stöhnender, mit gebrochenem Schwert und Verstand umherstrolchender schwäbischer Ritter Adolph viel Beifall erntete. Last not least Robert Kiefer, den wir auch hier wieder als einen Darsteller erleben, der auf den Brettern des Theaters zu Hause ist. W. Röse

AUS DEN KONZERT- UND VORTRAGSÄLEN

Der Klavierabend Erika Frieser-Schneiders begann mit Händel und Bach. Und er begann gut. Er begann, wie man ihn von einer Pianistin wie E. Frieser nicht anders erwartet. Mit vehementen Einsätzen, klaren, sauberen Akzenten, bezwingenden fort und plan von unerschörter Subtilität. Das Mitreisende, ursprünglich Musikantische, das gleichhermaßen und in glücklichstem Einvernehmen vom Intellekt und von warmem, fräulichem Empfinden her diktierte Interpretieren, jener fast qualitätsreiche Zug der unbedingten Aussage

schaften Höhepunkte, wie man sie eindringlicher, packender wirklich nicht sehr oft zu hören bekommt.

Wie sie ihr Spiel aufbaute, wie sie den Charakter des jeweiligen Werkes (man denke an Brahms) auszuschnüpfen versuchte, wie sie jede Steigerung entwickelte, war schon außergewöhnlich, ebenso, wie die berausende Fülle an Klang, der unter den Händen der Künstlerin etwas von jener unmittelbaren, gesunden Kraft gewann, die jeder Nuance ihres Spieles aufs nachhaltigste eignet. Es ließe sich noch manches mehr

sagen. Von wachsender Ausgeglichenheit, sehr feiner Nuancieren, weichen Übergängen. Allerdings, und dies der Gerechtigkeit halber nicht ganz zuletzt, auch ein Ges über kleine manuelle Unsauberkeiten. Argente des Gesamteindrucks oder blieben sie mehr oder weniger doch unwesentlich. Die zweite Lisztsche Polonaise, E-dur, und, als Zugabe, ein Teil aus Ravels „Klavierkonzert für die linke Hand“ bildeten den Abschluß. Beide virtuos gekonnt, mit großer Eindringlichkeit, Reife und überzeugendem Format vorgelesen. — ck

Adalbert Ritter hat einmal die Kunst als die irdische Schwester der Religion bezeichnet, die erhebe und beselige. Dies Wort stieg in der Erinnerung auf beim Anblick der Lichtbilder, die Dr. Hans Peters, Köln, seinem von der Konzertdirektion Kurt Neufeldt veranstalteten und von spürbarer Freude an der Sache getragenen Vortrag über den Kölner Dom und seine Kunstschatze zu Grunde legte. Der um die Mitte des 13. Jahrhunderts von Meister Gerhard mit großartiger Inbrunst begonnene Bau hat durch seine späte Vollendung im 19. Jahrhundert, dem die tiefe Glaubigkeit der Frühzeit fehlte, an Wirkungskraft eingebüßt. Trotzdem bleibt eine Fülle des Schönen nicht nur im Architektonischen, das auch heute noch über alle Trümmer sich siegreich erhebt, sondern vor allem auch in den zahlreichen, viel zu wenig bekannten Skulpturen. Diese meisterhaften Wiedergaben der Gottesmutter, diese durchglühenden Apostelgestalten, diese mühseligen Engel, die das Gotteshaus mit ihrer Sphärenmusik ganz zu erfüllen scheinen — sie erst vollenden des Domes volle Majestät. Schade, daß so wenig sich als Teilnehmer dieses Vortrags an diesen steingewordenen Zeugen der Vergangenheit mitfreuten. Ca.

Jedermann-Schuhe vollkommen überholt

Schwache Frankfurter Börse — Starres Angebot von Krepp-Schuhen

FRANKFURT. (SAZ) Die 400 Aussteller der Frankfurter Frühjahrs-Schuh-Börse sind bezüglich ihrer Verkaufshoffnungen enttäuscht worden. Obwohl der Besucherstrom aus dem Groß- und Einzelhandel der Westzone recht beträchtlich war, blieben die Abschlüsse doch äußerst gering. Dies gilt für Modenschuhe, aber auch für reine Gebrauchsschuhe. Das Geschäft in Arbeitsschuhen lag sogar gänzlich still. Die Geldknappheit machte sich allenthalben stärker als erwartet bemerkbar. Dazu kam die psychologische Einwirkung auf die Käufer auf Grund der Hüte-Preisstürze vom Januar und Februar, die zu weiterer Zurückhaltung bei Groß-einkäufen führte. Lediglich einige Pirmasener Spitzenfirmen konnten am letzten Ausstellungstage den Verkauf einer Zweimonats-Produktion meiden.

Auffällig war das starke Angebot von modischen Schuhen mit Kreppsohle deutschen Ursprungs, die der amerikanischen Form angepaßt waren. Die Großhandelspreise für die mittleren Qualitäten bewegten sich um 20 D-Mark, so daß der Verkaufspreis kaum über 30 D-Mark liegen dürfte. Die neuen Modelle, die sehr geschmackvoll gewählt sind, schlagen überall den Jedermann-Schuh, der auf der Messe vollkommen ausgeschaltet war. Keine Firma konnte in den drei Verkaufstagen wesentliche Umsätze in Jedermann-Schuhen tätigen. Vom Einzelhandel und Großhandel war zu erfahren, daß Jedermann-Schuhe meist zu Ladenhütern geworden sind. Ueber Nacht hat sich die Situation auf dem Schuhmarkt gewandelt.

Ein großes Lieferwerk verkaufte infolge Geldschwierigkeiten mittlere Gebrauchsschuhe mit Ledersohle (Je-

dermann-Schuhe haben Gummisohlen) unter dem Jedermann-Preis. Einmüdig berichtete die Industrie von der völligen Auflösung der Jedermann-Produktion. Der Kunde fordert wieder individuelle Belieferung.

Die gegenwärtige stockende Absatzlage läßt den Schuh-Punkt zu einem Hemmschuh im Verkauf werden. Vielfach wird von seiten der Verkäufer geäußert, daß eine Abschaffung der Bewirtschaftung nunmehr an der Zeit wäre. 70 Prozent aller Einwohner der

Doppelzone wurden nach der Währungsreform mit neuen Schuhen ausgerüstet. Industrie und Handel wollen deshalb nochmals bei der VW wegen Aufhebung der Bewirtschaftung vorstellig werden.

Sehr viel Beachtung wurde auf der Börse den neuen Wiener Schuhmodellen geschenkt, die dem deutschen Exporteur Anregungen geben sollen. Die JEIA hat 6000 Dollar zur Einfuhr von Schuhmodell-Zeitschriften aus Oesterreich genehmigt, die lebhaftes Interesse fanden. Ein Zeichen dafür, daß sich die deutsche Schuhindustrie mit allen Kräften bemüht, auf dem Weltmarkt wieder Anschluß zu finden. ei.

Keine Preiserhöhung zu befürchten

Höhepunkt der Teuerung nach Ansicht des Wirtschaftsministeriums erreicht

STUTT GART. (SAZ) Nach Ansicht des Wirtschaftsministeriums besteht augenblicklich keine Gefahr eines neuen Preisanstieges infolge Erledigung der fälligen Steuerzahlungen. Bei fortschreitender Festigung der marktpolitischen Kräfteverhältnisse und des Vertrauens zur Währung sei eine Preissteigerung infolge etwaiger Mehrbelastung der Unternehmenschaft für sozialpolitische Leistungen ebenfalls nicht zu erwarten. Wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung habe die rasche durchgreifende psychologische Wandlung eines großen Teiles der Verbraucherschaft, die sich immer mehr ihrer kontrahierenden Macht-position bewußt geworden sei und nur noch außerordentlich vorsichtig größere Einkäufe tätige. Die nach der Währungsreform feststellbare Unbe-sonnenheit der Käuferchaft sei nicht mehr zu beobachten. Durch überlegten Vergleich der Warenangebote, der Warenzurückgaben, sowie Auftrags-Stornierungen auf weiten Gebieten sei es gelungen, den Wettbewerb zu ent-fachen. Der Letztverbraucher erwarte weitere Preisenkungen bei Ver-

brauchsgütern, wie Schuh- und Leder-waren, Spinnstoffen und verschiedenen Gruppen von Haushaltswaren.

Nach Feststellung des statistischen Landesamtes hat sich der Lebenshaltungskosten-Index im Monat Februar nur noch um 0,5 Prozent gegenüber dem Vormonat erhöht. Dies wird in erster Linie auf die Erhöhung des Brotpreises zurückgeführt. Im einzelnen ist bei der Ausgabengruppe Ernährung eine Erhöhung von 2,8 Prozent, bei Genussmitteln von 0,6 Proc., bei Heizung und Beleuchtung von 1,2 Proc. und bei Reinigungs- und Körperpflegemitteln von 1,1 Proc. festzu-stellen, während die Ausgaben für Neuanschaffung und Reparatur von Bekleidung um circa 2,5 Proc., für Hausrat um 1,5 Proc. und für Bildung und Unterhaltung um 0,4 Proc. zu-rückgingen. Durch eine in den näch-sten Tagen geplante Räumung grö-ßerer Lager der amerikanischen Ar-mee mit Gütern aller Art rechnet man in Kreisen des Wirtschaftsministe-riums mit einem weiteren Fallen der legalen und illegalen Preise. fr.

Erfolg der Karlsruher Hochschule

bei den deutschen Hochschulmeisterschaften

Vom 2. bis 4. März 1949 fanden in Bayrisch-Zell die deutschen Hochschulmeisterschaften im Skilaut statt. Die T. H. Karlsruhe wurde von sechs Studenten vertreten, deren Abschneiden in Anbetracht der großen Konkurrenz der Univ. München, T. H. München, Univ. Tübingen, Univ. Erlangen und der Hochschule Regensburg überaus erfolgreich war.

Im 12-km-Langlauf wurde Horst Jäger, T. H. Karlsruhe, deutscher Hochschulmeister in der ausgezeichneten Zeit von 1.00.46 Stunden, vor dem Favoriten Walter Jahn, Univ. Mün-chen. In der nordischen Kombination wurde Horst Jäger, T. H. Karlsruhe, vor dem Erlanger Otto Acker um 7/10 Punkte auf den 2. Platz verwiesen. Im Spezialsprunglauf belegte Martin Grab, T. H. Karlsruhe, hinter Fred Heiler, T. H. München, und Otto

Acker, Univ. Erlangen, den 3. Platz mit Sprüngen von 38 und 37 Metern.

Der Karlsruher Hochschulmeister Peter Schöck, sowie Fritz Pöhlmann konnten infolge schwerer Trainingsverletzungen nicht am Start der Alpi-nen Kombination erscheinen, so daß die Karlsruher Mannschaft stark ge-schwächt diese Konkurrenz bestre-ten mußte. Im Abfahrtslauf belegten bei 130 Teilnehmern Horst Jäger den 7., Conrad Haas den 30., Martin Grab den 32. und Dieter Venzli den 41. Platz. Durch drei Stürze im Torlauf vergab Jäger seine aussichtsreichen Chancen, so daß er sich in der Alpinen Kombi-nation nur an 13. Stelle platzieren konnte.

Die Frühjahrswaldläufe des Kreises Karlsruhe (Leichtathletik) finden am Son-ntag, den 13. März, um 10 Uhr, statt. Start und Ziel im Parkringstation (FrSpuSpVgg).

Landesverband nordbadischer Reiter-, Fahr- und Zuchtvereine gegründet

Fahr- und Zuchtvereine gegründet

Mit Zustimmung der Zentralkommission für die Leistungsprüfungen von Warmblut- und Kaltblutpferden der vereinigten Wirtschaftsgebiete wurde kürzlich der Landesverband der nordbadischen Reiter-, Fahr- und Zuchtvereine ins Leben gerufen. Der Vorstand setzt sich aus anerkannten Fachkräften auf dem Gebiete der Pferdezucht, des Reit- und Fahrportes zusammen. Er wird weitgehend die Bestrebun-gen auf dem Gebiete des Reit- und Fahrportes sowie der Pferdezucht unterstützen und ruft deshalb alle schon bestehenden Reiter-, Fahr- und Zuchtvereine auf, an dieser Aufgabe mitzuwirken und alle Pferdehalter und Reit- und Fahr-

sportinteressenten in ihren Kreisen zu sammeln.

Der Landesverband wird zur Durchführung der Leistungsprüfungen in den einzelnen Gegenden Nordbadens Turniere, zusammen mit den einzelnen örtlichen Vereinen und in Verbindung mit den Kreisverbänden aufziehen, um dem Reit- und Fahrportgedanken in allen Kreisen der Bevölkerung weit-gehend Geltung zu verschaffen.

Der Landesverband bittet alle schon bestehenden Vereine, um die Angabe ihrer Anschrift an den Vor-stand des Landesverbandes der nord-badischen Reiter-, Fahr- und Zucht-vereine, Karlsruhe, Richard-Wag-ner-Straße 13.

Automarkt Dreierlein-Kipper TEHA - Motor- u. handföhr Dreierlein-Kipper für sämtliche Fahrzeug-Typen baut kunstfertig auf G. ELBE & SOHNE

Wandferr. W 50, 6-Sitzer, m. Rollbad, Ford V 8, 5-Sitzer, Limous. 483, 2 Pkz-Anhäng., gewähl. Anfahr., zu vk., alles in gut. Zustand. Hirschr. 44. Tel. 2747.

Hand. 3r. Lieferwagen, 200 ccm. Fahr-beret, sofort zu verkaufen. Kursware, Durlach, Anton-Brunner-Straße 3.

Tiermarkt Zuchtkanarienv. led. Reize, Milchziegen, Zuchtziegen, zu verk. Offs 1. und 12. 5406 Bavaria München 2, Postl. 90. 11

Entlaufen - Zugelassen Graugelb. Kater (196) entlaufen. Gegen Bel. strng. b. Seibrich Klossstr. 24.

Helmutin Gate, Dame, 35 Jahre, s. Herrn in sich. Position zwecks spät. Heirat, 25 1938 Anzeigen-Sekt. Ks., Karlstraße 14. Katholische Ehe-Anhehung, seit 25 J. tausende Erfolge, Wünsche u. näher. Angaben erbet. Neuland-Bund Mann-heim-Neustadt F. Böcklinstr. 88. H. Jesso Landwirt-Tochter, Thun, Allm. erbt. sucht geistlichen Lebenspart-ner. Näheres mit. 206 durch Reichard Treubell, Beilackmühlstraße München 51. Schlüssel 37

Fr. Erika Matzema Klösterle Ehe Institut Süddeutsche Stuttgart W. Frisingerstr. 8. Fröh. Gutenbergstraße. Tel. 998 15. Auch sonntags Sprchzeit v. 10-16 Uhr.

TURRIS Backpulver macht immer Freude!

GERLING VERDIENST VERTRAUEN GERLING MONETAR VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFTEN

RADIO-Soinegg Patentex G.m.b.H. FRANKFURT AM MAINERNESTR. 10 Niederlagen in Apotheken und Drogerien

DARMOL ... segelt die Verdauung, steigert das Wohlbefinden. Aber - - Darmol muß es sein! Nicht etwas, das ebenogut sein soll. Dastehen Sie in jedem Fall auf Darmol; es ist jetzt wieder unbeschädigt schätzlich. In Apotheken und Drogerien DM 1,-

70 neue Strickmodelle für Groß und Klein mit Arbeitsanlei-tung und Schnittbogen DM 1,50. Job. Krapf, Auslieferungslager 8 Frankfurt/M., Gräberbergweg 31. 11

Hämorrhoiden sind heilbar auch in schweren Fällen. „Kommast“ Salbe und Zäpfchen, teu-erschätzbar bewährt, werden wieder in auskannter Güte hergestellt und sind in allen Apotheken erhältlich. Prospekt kostenlos durch Chem. Lab. Rudolf Schneider, Wiesbaden 122. 11

Radio-Umtauschaktion!! Nützen Sie die Gelegenheit aus. Bei Kauf eines neuen Gerätes erhalten Sie für Ihren alten, auch defekten Radio, noch Defekter 5-15% Nachlaß Geräte ab 35 DM am Lager. Bequeme Teilzahlung - Reparaturen gut und preiswert. Radio-Gabriel, Karlsruhe Püllitzstraße 26 (Ecke Brunnerstraße). - Telefon 7447.

M. u. G. Feuerlöschgeräte für alle Zwecke sofort lieferbar. Kauft Feuerlöschgeräte in Eurer Stadt M. u. G.-Werk J. Sandner, Karlsruhe-Durlach Auerstraße 22, Telefon 91784

Um damit zu räumen, verkaufen wir u. sore Tauschring-Ware Mädchen-Konfektion mit 25% Nachlaß MEHLE & SCHLEGEL Waldstraße 48

Sonderangebot Küchen 80/110 160 cm breit Edelholz Fröhliches Modell Preis nur DM 275.- Albert Förniss, Kaiserstr. 21

Kaufen leicht gemacht! Extra-Angebote auf Extrastischen Hemdenstoff kariert, gute waschbare Qualität . . . mtr. 250 Kleider-Druck hübsche, moderne Muster . . . mtr. 390 Spannfüll ca. 60 cm breit . . . mtr. 275 Dekorations-Stoff schöne Farben, ca. 120 cm breit . . . mtr. 590 D.-Trägerschürzen aus gutem, buntem Kretonne . . . Stück 590 Damen-Garnituren Hemd und Schläpfer Gr. 42-46, wärmere Qual., farbig . . . Garn. 875 Herren-Hüte moderne Form, alle Größen . . . Stück 690 H.-Sporthemd einfarbig und gemustert . . . Stück 1290 Filz-Hausschuhe hoch, zum Schnüren . . . Paar 690 H.-Sporthalbschuhe schwarz, gen. Rindboxleder . . . Paar 1975 Ein Riesenposten weiße Stoffe für Leib- und Bettwäsche Linon ca. 80 cm breit für Leib- und Bettwäsche . . . mtr. 250 Bettdamast gebümt, 130 cm breit . . . mtr. 7.0 Linon ca. 125 cm breit für Bettzüge . . . mtr. 390 Zwirn-Halbleinen 150 cm breit . . . mtr. 975 UNION Das Haus des guten Einkaufs

BUNTES AUS ALLER WELT

Gangster-Terror im New Yorker Hafen

Phantastische Skandale erregen die amerikanische Öffentlichkeit

Sensationelle Enthüllungen über das Treiben der New Yorker Gangster machte die „New York Sun“. Es war zwar bekannt, daß den Verbrechen aus dem Hafenbetrieb Riesensummen zufließen, doch niemand hatte bisher den Mut gehabt, darüber zu berichten. Die Angst vor der Rache der Gangster war stärker als die Bürgerpflicht. Erst jetzt hat sich die „New York Sun“ über diese Bedenken hinweggesetzt. In anonymen Briefen wurde ihr darauf der Tod angedroht.

Mit 900 Kais, 1000 Anlegestellen sowie 37 Werften und Trockendocks besitzt New York den größten Hafen der Welt. Der Warenumschlag beläuft sich auf Millionen von Tonnen. Genau so gut wie der Hafenbetrieb sind auch die Gangsterbanden organisiert. Jährlich verschwinden für 50 Millionen Dollar Waren von Kais und aus Schuppen. Oft war die Ladung eines ganzen Schiffes am nächsten Morgen nicht mehr zu finden; auf geheimnisvolle Weise wurde sie während der Nacht bis auf die letzte Kiste abtransportiert. Wie die „New York Sun“ berichtet, werden die gründlichen Arbeitsmethoden der Gangster vor allem durch ihre guten Verbindungen zu den Gewerkschaften ermöglicht. Fast alle New Yorker Hafenarbeiter sind der „International Longshoremen Association“ angeschlossen, die wiederum der AFL angegliedert ist. Die Hafenarbeiter-Gewerkschaft ist wiederholt beschuldigt worden, wichtige Funktionärsposten dunklen Elementen mit krimineller Vergangenheit anvertraut zu haben. Ehrliche Hafenarbeiter haben häufig darüber geklagt, daß ihr Verdienst in die Taschen der Gangster wandert. An allen entscheidenden Stellen sitzen Vertrauensleute der Gangster, die Gelegenheiten zu einem neuen Coup ausnützen.

Nach echter Gangsterart ist das Hafengebiet in mehrere Distrikte

eingeteilt. Vom Hudson River bis zur 42. und der 14. Straße besteht eine „Arbeitsgemeinschaft“, deren Leitung Tim O'Mara hat, und von der 14. Straße ab regiert John Dunn. Er sitzt zwar gegenwärtig in Sing-Sing sechs Jahre ab, hat aber durch seine rechte Hand von seinem „Gefängnisbüro“ aus die Fäden in der Hand. Am meisten gefürchtet ist die Lanza-Bande, die ihr Revier an der Südspitze Manhattans hat. Auch Lanza sitzt im Gefängnis. Seine Geschäfte gehen dennoch großartig. Die Gangsterchefs haben ein phantastisch arbeitendes Nachrichtenwesen. Bis auf das Kilo genau kennen sie die Wareneingänge. Mit Originalpapieren wird die Ladung mitten am Tage von den Fahrzeugen der Bande abgeholt. Niemand schreit ein, da die Schlüsselstellungen im Dockbetrieb und bei den Maklerfirmen mit Gewährleuten besetzt sind. Man wählt gern Frachten nach Übersee, weil hier der Verlust oft erst nach Monaten bemerkt wird.

Eine andere Art des Geldschneidens ist das „Loading Rocket-System“. Der Umschlag von Kai zu Kai oder zum Auto erfolgt seit je nur durch die sogenannten „Öffentlichen Verladere“. Diese sind jedoch fast ausschließlich Mitglieder von Bänden. Wünscht eine Firma die Umladung mit eigenen Leuten vorzunehmen, muß sie trotzdem die fällige Ladegebühr entrichten. Weigert sie sich, so bekommt sie die Ware überhaupt nicht. Aber nicht genug damit: der Verfrachter muß auch noch eine „Prämie“ je kg Frachtgut zahlen, die ziemlich erheblich sein kann. Niemand kann sich dagegen aufheben, denn Repressalien und Sabotage wären die Folge, oft genug auch die „Liquidation“, wie es in der Gangstersprache heißt. Diese besteht darin, daß der Widerspenstige wie ein Bratuhn zusammengeschnitten, mit einem Stein beschwert und ins Wasser geworfen wird. Wenn es einmal schnell

gehen soll, genügt ein Schuß. Die Polizei steht diesem Treiben völlig machtlos gegenüber, zumal die Aktivität der Polizeiorgane im einzelnen nicht kontrolliert werden kann. Es fehlt an geeigneten Kräften, die das riesige Hafengelände abpatrouillieren können, dann aber ist auch die Gefahr zu groß, von den Gangstern beiseite geschafft zu werden. Ist ein Verbrecher wirklich einmal auf frischer Tat ertappt worden, so stehen ihm bei einem Prozeß die besten Anwälte der USA zur Verfügung.

Die New Yorker Sicherheitspolizei ist überzeugt davon, daß die Hafengangster intimen Kontakt mit den berüchtigten internationalen Verbrecherbanden unterhalten. Sie sind zu einem großen Falschmünzer-, Prostitutions- und Hazardring zusammengeschlossen und betreiben daneben Hotels, Nachtclubs und Bars. Ueber einen Erfolg der Veröffentlichungen der „New York Sun“ ist bis heute nichts bekannt geworden, es sei denn, daß man die Todesdrohungen, die ihr Verfasser Malcolm Johnson erhielt, dafür ansehen will. Unter dem Schutz der FBI (Sicherheitspolizei) hat er New York jetzt verlassen. NP.

Hurrikan Mode will stürmische Venus

Kurze Abendkleider — Strohhüte mit Löchern

Riesige Strohhüte, kürzere Röcke und noch kürzere Handschuhe, vor allem aber der Triumph der Venus-Silhouette in der neuen „Hurrikan-Linie“ bilden den Gesprächsstoff von Paris. Christian Dior, der Schöpfer des „New Look“, hat sich mit den aufsehenerregenden Neuheiten seiner Frühjahrskollektionen wiederum als Modekönig vor seinen Rivalen behauptet. Die Damen atmen erleichtert auf, denn Polsterungen, Seidenstickereien und andere für die moderne Frau umständlichen Dessous sind in den führenden Ateliers jetzt wieder zu den Akten gelegt worden. Bis zum nächsten Mal. Schultern, Taille und Hüften wird wieder völlige Freiheit gelassen, um die klassischen Venus-Proportionen zu unterstreichen. Gewaltige gestielte Brusttaschen und geflügelte Aufschläge auf Kleidern und Jacken betonen die Schultern und lassen dadurch die Taillen viel schlanker erscheinen, als sie es sind.

Der „dénier cri“ ist der „Hurrikan-Stil“, bei dem sich Muster oder duftige Gewebe spiralförmig um die

ganze Figur winden und in auffälligen Sturm und Flatterlinien auf dem Rücken enden. Eingewellte Kreise der Mode-Politik wollen wissen, daß die Hurrikan-Idee der Überzeugung entspringt, stürmische Zeiten stünden bevor und das Pseudo-Biedermeier von 1948 mit Rüschen und Schleifen sei doch ein wenig zu unzeitgemäß gewesen. Christian Dior, der das erste lange Nachmittagskleid herausbrachte, ist jetzt auch der erste, der für Abendkleider kürzere Röcke verlangt.

Die Frühlingshüte sind ein Kapitel für sich, fast erscheint es unmöglich, derartig duftige und zerbrechliche Phantasien mit kurzen Worten beschreiben zu können. Die Mode der kurzen Haare hat zu Köppchen geführt, die ganz im Nacken sitzen und das Gesicht besonders hervortreten lassen, zumal an die Baretts und Kappen oft gewaltige unsymmetrische Strohscheiben angeheftet wurden, die wie kühne Segel wirken. Wo Kappe und Strohhut zusammenstreffen, läßt man Träume von Früchten und Blumen ausschweifen. Chrysanthenen, kugelige Hortensien, Birnen, Zitronen und Ananas wetteifern miteinander. Das Tollste war bisher eine fast einen Meter hohe Löwenzahnstaude, die bei jedem Schritt ihrer Trägerin mächtig ins Wogen geriet.

Die Handschuhe sind so kurz geworden, daß sie nicht mehr bis zum Handgelenk reichen. Zum Abendkleid dagegen sind sie so lang, daß sie fast bis zu den Schultern hinaufgehen. Die Arme glänzen von schwarzem Leder! Während die Situation des ersten Tages der Deutschen Modenschau der Besuch der schönen Rita Hayworth war, für die von ihrem indischen Prinzen Aly Khan angeblich schon das Brautgeld in Auftrag gegeben wurde, bestand die unverwundene Sensation des zweiten Tages darin, daß Modekönig Dior höchst persönlich und plötzlich auf eine ältere Dame losstürzte und sie rückwärts aus dem Atelier wies. Sie hatte heimlich Zeichnungen seiner originellsten Neuschöpfungen angefertigt! NP.

Im Befehlshaus

Mit ernstem Gesicht und wichtiger Miene ritt eine junger Mann an die Fahrgäste einer Kieler Straßenbahn die Aufforderung auszusitzen. Auf sein „Bitte Beilung“ kletterten ein paar Männer und Frauen von der überfüllten Plattform herunter. Sie machten recht dumme Gesichter, als die Straßenbahn anfuhr, der junge Mann aufsprang und mit einem „Danke schön für ihre Freundlichkeit“ ihren Blicken entwand. (PHD)

Wer blau liebt — ist bescheiden

Erkenntnisse der Spektralpsychologie

Der Einfluß, den Farben auf den Menschen haben, ist nicht immer genau zu definieren, doch haben Versuche amerikanischer „Spektralpsychologen“ verblüffende Bestätigungen alter Erfahrungstatsachen gebracht. Folgende Regeln glauben sie für den Zusammenhang zwischen Farbe und Charakter aufstellen zu können:

Wer rot liebt, ist aufgeweckt, aktiv, phantasiebegabt, voll von Plänen und Vorsätzen, aber oft zu ungeduldig, um die Pläne auszuführen. Ganz anders der Mann oder die Frau, die braun vorziehen. Es sind die soliden Durchschnittsmenschen, vortrefflich in der Alltagsarbeit, aber selten brillant. Sie könnten mehr Enthusiasmus gebrauchen. Enthusiasten sind die „Gelben“. Bei ihnen geht die Beweglichkeit zu weit. Sie neigen zum Uebertreiben und wollen gern im Mittelpunkt des Interesses stehen. Sie sind flott im Umgang, könnten aber genauer sein, ihre schwache Seite ist eine gewisse Oberflächlichkeit. Die Stillen und Bescheidenen sind jene, die blau am liebsten haben. Oft sind es ausgezeichnete Kräfte, die sich nur schlecht entfalten können, aber ausgezeichnete Leistungen vollbringen, wenn sie von gewissen Hemmungen befreit werden. Gute Gesellschafter sind die „Orangenen“, sie schließen sich leicht an, fügen sich gut in jede Situation. Nur ein wenig zu unbeständig sind sie. Darin dürfen sie sich an denen ein Beispiel nehmen, die grün als ihre Lieblingsfarbe erklären. Diese sind einnehmend, anpassend, fügsam und doch beständig. Sie sind Uebertreibungen abbild. Uebardies zeigen

sie meist ein vielseitiges Interesse für Wissenschaften oder Künste, sie sind die „geistigen“ Elemente unter den Verehrern einer Lieblingsfarbe. Natürlich kann man auch hier wie immer bei charakterlichen Beurteilungen nicht verallgemeinern und alle über einen Kamm scheren. Doch sind die Beobachtungen mit Ernst und Einfühlung gemacht worden. Erheben sie auch nicht Anspruch auf wissenschaftliche Primierung, so geben sie doch für das praktische Leben manchen Fingerzeig. pf.

Ein Barren Gold zur Hochzeit

Die Emra und Häuptlinge von Nord-Nigeria hatten der Prinzessin Elisabeth als nachträgliches Hochzeitsgeschenk einen Barren Gold versprochen. Der wird jetzt mit einem Flugzeug nach England geschafft. Die Prinzessin wird ihr Hochzeitsgeschenk allerdings nicht selbst in Empfang nehmen können. Der Empfänger wird vielmehr Sir Stafford Cripps in seiner Eigenschaft als Chef der Bank von England sein. Ein britisches Devisengesetz bestimmt nämlich, daß jeder britische Bürger verpflichtet ist, pures Gold der Staatsbank zum Kauf anzubieten. In Geldangelegenheiten, sagt man, höre jeder Spaß auf; in diesem Fall ist auch die Prinzessin Elisabeth niemand anderer als britischer Staatsbürger. Man wird ihr deshalb einen Scheck im Werte des Goldbarrens überreichen, abzüglich allerdings von 2 Schilling 9 Pence je Unze Gold (etwa 30 Gramm) Profit für den Staat. rrs.

Bergungstüm zerwalzte ein Dorf

Wie ein mittelbadisches Dorf verschwand und wieder erstand

Jedes Jahr am 12. März werden die Einwohner des Weinbaurndorfleins Vormberg bei Baden-Baden unliebsam an eine Katastrophe erinnert, die sich vor 35 Jahren zu Füßen des Fremersberg zugetragen hat. An jenem denkwürdigen 12. März des Jahres 1914 kam ein dem Dorf Vormberg vorgelagerter Berg aus seinem Gefüge und walzte fast das gesamte Dörflein nieder. Eigenartigerweise sind bei diesem damaligen Bergrutsch weder Menschen noch Tier umgekommen. Bis auf zwei abseits gelegene Gebäude fielen diesem Naturereignis sämtliche Häuser im Dorf zum Opfer. Heute ist die Unglücksstelle durch nichts mehr kenntlich. Das Dorf aber erstand wenige 100 Meter unterhalb davon neu wieder.

Mit diesem Bergrutsch, über den auch die Anwaltsprese ausführlich berichtete, hat es eine seltene Bewandnis.

Nur unweit von dem alten Vormberg gelegen, befand sich ein großer Steinbruch. Heute umschließt er einen tiefen Waldsee, in dem des Sommers über die Jugend badet. Bis 1942 war der Bruch in Betrieb. Er beschäftigte rund 100 Steinbrucharbeiter und lieferte den Straßenschotter für die Landstraßen Badens. Im Laufe der Jahrzehnte sammelte sich viel Geröll und Abraum an. Man fuhr ihn ein Stück vom Steinbruch weg, und immer breiter und höher türmte sich die riesige Abraumhalde auf. Nur in kurzer Entfernung davon lag das frühere Vormberg.

Schon einige Zeit vor der Katastrophe, die übrigens kein Mensch ernsthaft hätte voraussehen können, wollte der eine oder andere geringfügige Veränderungen am Haus bemerkt haben. Man lachte ihn aus und meinte, so was bringe schon allein Nässe oder Trockenheit zuwege. Aber die Stimmen mehrten sich. Da hob man am Hang einen Kontrollgraben aus in der Hoffnung,

Hinter die Ohren schreiben!

Der Gerechte wird stets mehr Steuern zahlen als der Ungerechte, auch wenn beide dieselbe Summe verdienen (Plato).

Traurig kann man allein sein; aber um den vollen Gehalt der Freude auszukosten, muß man sie mit jemand teilen (Mark Twain).

Irren ist menschlich, aber es ist nicht gut, wenn der Radiergummi vor dem Bleistift aufgebraucht ist (Unbekannt).

Je höher der Affe steigt, umso mehr sieht man sein Hinterteil (Alte Bauernweisheit).

Das Geräusch eines Kusses ist bei weitem nicht so laut wie das einer Kanone, aber das Echo währt viel länger (O. W. Holmes).

Die Erinnerung an gute Qualität überdauert die Erinnerung an den Kaufpreis (aus einer amerikanischen Anzeige).

Es ist besser, einen starken Wall auf dem Gipfel des Berges zu bauen, als eine Ambulanz im Tal zu haben (J. Molins).

Schlimmer wird's nicht. Wenn man stirbt — hat man's mit Gott zu tun... hier aber mit den Leuten... (Maxim Gorki).

NP.

Wie geht es den Deutschen in Spanien?

Herr Groß wurde Señor Grande — Friede in klösterlicher Ruhe

Nach dem deutschen Zusammenbruch ist oft behauptet worden, Spanien würde die Deutschen, denen der Boden in der Heimat zu heiß sei, mit offenen Armen aufnehmen. Besonders hartnäckig erhielt sich das Gerücht, daß einige Nazi-Größen, u. a. Martin Bormann, den Weg nach Spanien gefunden hätten. Um es gleich vorweg zu nehmen; im Lande Franco selbst herrscht nicht die geringste Bormann-Mystik. In der Calle Silva, einer Seitengasse der Avenida José Antonio, stößt man auf eines der gemütlichsten Lokale von Madrid. Es ist die Bar „Erika“. Ihr Besitzer ist Herr Walter aus Chemnitz. Die Sängerin Gloria, „la maravillosa vocalistaguitarra“, unterhält in ständig neuen Gewändern die begeistertsten Gäste. Herr Walter stellte Weihnachten einen Christbaum auf den Tisch, Gloria sang „Stille Nacht, heilige Nacht“, ohne den Sinn der Worte zu verstehen, und in den Ecken des Lokals begingen vertraumte Gestalten eine deutsche Weihnacht. Eine von ihnen war Señor Grande — nicht jeder weiß, daß er einst Groß, hieß und daß seine Wiege irgendwo an der Weser stand.

Spanien bot zahlreichen Deutschen eine neue Heimat. Viele stehen im Erwerbsleben, andere führen ein verstecktes Dasein. Der Buchhändler Buchholz aus der Leipziger Straße Berlins hat sich an der Paseo de Calvo etabliert und gilt heute als einer der erfolgreichsten Buch- und Kunsthändler. Aber die meisten Deutschen schlagen sich schlecht und recht durch. Die alten Spanierdeutschchen, die während des Bürgerkrieges ihre Wahlheimat verlassen mußten durften Deutschland nicht mehr verlassen. Als die alliierten Diplomaten von Franco die Auslieferung der deutschen Flüchtlinge verlangten, wurde der Caudillo unsicher und gab einige von ihnen preis. Doch der geforderten Beschlagnahme deutschen Eigentums setzte er ein entscheidendes Nein entgegen, und die Spanier selbst meinten auch, daß diese Haltung ihrem Lande sehr zum Vorteil gereichen würde. Die Deutschen haben sich den verschiedensten Berufen zugewandt; oft mag ihnen das Umlernen nicht leicht geworden sein. Alle sind voll davon in Anspruch genommen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, und niemand denkt daran, den falschen Glanz vergangener Tage neu zu beleben.

Die Angst vor einem deutschen Internierungslager hat den einen oder anderen in ein Versteck getrieben und da die spanischen Behörden es begrüßen, wenn Ausländer spanische Namen annehmen, fühlen sie sich hier geborgen.

Viele Deutsche sind auch von Spaniern adoptiert worden. Jeder von ihnen hat sich inzwischen einen Freundeskreis erworben und oft genug festgestellt, was spanische Freundschaft bedeutet. Denn die Spanier lehnen es konsequent ab, sich in ihren Gefühlen vom Krieg und seinen Auswirkungen beeinflussen zu lassen. Hierzu trägt vielleicht auch der Umstand bei, daß die Hetze gegen alles Deutsche, die in der zweiten Kriegshälfte und nach Kriegsende in vielen Ländern ins Uferlose schoß, niemals Eingang in die spanische Presse gefunden hat. Eine kleine, aber vielleicht wichtige Gruppe von Deutschen hat nicht spanische, sondern lateinische Namen angenommen. Sie nennen sich jetzt u. a. Frater Augustinus, Frater Dominicus usw. Sie haben ihr Leben ganz der Kirche gewidmet, suchen Friede in klösterlicher Ruhe oder vertrauen sich in anderer Weise dem Schutze des Vatikans an. Eine glückliche Lösung für beide Teile. Franco trägt keine Verantwortung mehr für sie, und die Kirche hat einen wertvollen Zuwachs an tüchtigen und gebildeten Menschen erhalten. Eine Reihe von ihnen hat sich bereits geachtete Vertrauensstellungen erworben. Fast alle Deutschen in Spanien haben inzwischen die Landessprache erlernt. Das ist eine Notwendigkeit in diesem Lande. Denn wenn man sich auch hier und dort mit Französisch zu behelfen vermag, kann man sich ohne Kenntnis der Spanischen auf die Dauer nicht behaupten. Französisch genießt übrigens in weiten Kreisen seit dem ablehnenden Verhalten Frankreichs, Franco gegenüber nicht mehr die gleiche Beliebtheit wie einst. Nur in einer Hinsicht hat sich die alte Vormachtstellung Frankreichs erhalten: die allerjüngste Generation glaubt nach wie vor daran, daß die Babies, nicht wie es bei uns heißt, vom Klapperstorch, sondern — aus Paris kommen. NP.

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Der geliebte Stichling

Ein Kapitel Lebenskunst von H. H. G. Steen

Diese an sich nebenläufige Unterredung hat sich eines Nachmittags auf einer Bank in den Anlagen zugetragen. Dort saß ein Mann, der sich im allgemeinen viel plagen mußte. Sein Beruf ließ ihm wenig Ruhe. Man sah ihn selten. Wie er so da saß und in die Sonne blinzelte, traf ihn ein Reporter, der ihm vor Jahren einmal über den Weg gelaufen war.

„Was machen Sie in Ihrer Freizeit? Lesen Sie? Spielen Sie Schach, was lesen Sie?“

„Ich habe viel zu tun“, meinte der Herr. „Ich habe einen Stichling!“

„Was haben Sie?“ fragte der Reporter nervös.

„Ich habe einen Stichling“, sagte der Herr milde. „Wissen Sie nicht, was ein Stichling ist? Ein Stichling ist ein Raubfisch, etwa 8 Zentimeter lang, auf dem Rücken grünlich, unten silbern. In jedem Gewässer können Sie Dutzende fangen. Natürlich nicht im Vorbeigehen. Es hat lange gedauert, bis ich den ersten hatte. Ich nehme mir ein Netz mit, ein kleines natürlich. Das befestige ich an meinem Spartenstock. Sie müssen nicht denken, daß damit alles getan ist. Man muß den Fisch ins Netz jagen. Ich habe mich ungefähr eine Woche mit dem Stichlingfang beschäftigt und immerhin vier Fische gefangen. Sie werden nun sicher wissen wollen, wie ich die Tiere nach Hause bekomme. Das ist auch nicht so einfach. Ich hatte zwei kleine Gläser mitgenommen. In jedes Glas kamen zwei Fische, dann mußte ich mich beeilen, denn es war auch Abends noch brüllend heiß.“

„Es war ungemein heiß“, wiederholte der Herr. „Ich habe selten etwas Aufregenderes erlebt. Immer, wenn die Tiere dicht am Ende waren, fand ich eine Leitung oder einen Brunnen und konnte sie mit frischem Wasser retten. Schließlich war ich zu Hause. Schwupp, die Stichlinge schwammen im Aquarium.“

„Und wo haben Sie die Fische gelassen? Ich erinnere mich, daß sie nur von einem Fisch sprachen.“

„Lesen Sie mich erzählen“, sagte der Herr. „Ich hatte fürchterliches Pech. Eines Tages hatte ich vergessen, den Sonnenschutz beim Fenster herunter zu lassen. Als ich aus meinem Geschäft nach Hause kam, war das Wasser zu warm geworden, drei der Fische überlebten das nicht, einer erholte sich schließlich. Man denkt eben doch nicht an alle Möglichkeiten.“

„Womit füttern Sie nun den Fisch“, fragte der Reporter, der sich in seinem ganzen Leben nie für Stichlinge interessiert hatte und nun plötzlich nicht genug hören konnte.

„Die Fütterung ist eine schwierige Sache. Sie hat mir viel Mühe gemacht. Zuerst hatte ich Fliegen gefangen. Ich setzte sie in das Aquarium. Der Stichling kam hoch, aber

schon saß ihm die Fliege auf der Nase und der arme Fisch stob davon. Sie sehen also daran: der Stichling frisst gar keine Fliegen. Das ist sehr wichtig, mein Lieber! Er ist nämlich ein Raubfisch und frisst am liebsten kleine Fische. Die fange ich ihm.“

„Wo fangen Sie die?“ Der Reporter war entschlossen, die Sache zu Protokoll zu nehmen.

„Genau dort wo ich auch den Stichling bekam. Aber das ist nicht einfach. Fangen Sie einmal Fische mit der Hand. Ich fange an einem Abend etwa zehn Futterfische. Alle drei Tage bekommt der Stichling einen. Damit lebt er bei mir viel besser, als in der Freiheit, dort müßte er nämlich Wasserflöhe und Plankton fressen. Stichlinge sind übrigens ebenso tapfer wie klug. Haben sie einmal ihr Nest gebaut und wemöglich gar Junge darin, so greifen sie ohne zu zögern jeden anderen Fisch an. Dabei verfahren sie sich vor Wut. Das Männchen ist übrigens die Kindermutter, die Jungen werden wie eine kleine Herde sorgfältig behütet und bei Dunkelwerden wieder ins Nest zurückgeführt. Ehe aber die kleinen Fische ausgeschlüpft sind, fächelt das Männchen den Leben langen Tag neues Wasser mit den Flossen über die Brut. Kneift dann später einmal ein Sprößling aus der Herde aus, so wird er behutsam überschuldet und im Nest wieder ausgespuckt.“

Ist der Platz frei?

Von Walter Foitzick

Der Herr weist auf einen freien Platz neben einem Herrn und fragt: „Ist der frei?“

Der andere Herr sagt: „Er ist für eine Dame reserviert.“

Worauf der erste Herr erwidert: „Hier gibt es kein Reservieren“ und sich setzt.

Die Szene spielt in einem ziemlich gut besetzten Überlandomnibus. Beide Herren sind normale Herren, ohne besondere Kennzeichen, Überlandomnibusfahrer, versehen mit der üblichen Abneigung, die ein Reisender gegen den anderen Reisenden in einem ziemlich stark besetzten Omnibus hat. Nur zum Unterschied will ich sagen, daß der später eingestiegene Herr eine Brille trägt. Ach was, so geht das nicht weiter mit „der eine Herr“ und „der andere Herr“, ich reiße mir die Maske vom Gesicht: der eine Herr bin ich, noch deutlicher, der, der sich auf den Platz der Dame gesetzt hat. Mein Nachbar sagt noch etwas, nämlich: „Wenn Sie ein Kavaller wären...“ mehr sagte er nicht. Und ich erwiderte: „Tut mir leid, aber...“ mehr sagte ich auch nicht. Dann siehe ich eine Zeitung aus der Tasche und blicke hinein.

Jetzt steigt die Dame in den Omnibus, die Dame für den reservierten Platz. Der neben mir zuckt nur die Achseln und zeigt weiter hinten in den Wagen, wo noch auf einer Bank ein ziemlich beengter Platz ist.

Dort hätte ich gesessen, wenn ich ein Kavaller gewesen wäre. Ich aber lese, das heißt, ich versuche zu lesen, ich tue so, als ob ich lese, in Wirklichkeit überlege ich, was ich dem anderen noch Schlagendes auf seinen Hieb versetzen könnte, obwohl die Zeit zu einer treffenden Erwiderung längst verpaßt ist. Dann denke ich, der Mann hat eigentlich recht, aber lieber eine Sekunde lang kein Kavaller und dafür zwei Stunden lang gut gelesen. Das mit der Sekunde ist glatter Selbstbetrug, denn ich bin zwei Stunden lang kein Kavaller. Ich falle auch gar nicht auf diese Ausrede herein, es wundert mich, aber ich kenne die Plätze da hinten gut, sie sind abschaulich, eng und dunkel, und man kann da nicht lesen. Wahrscheinlich will die Dame gar nicht lesen, tröste ich mich. Es ist kein Trost, denn was ein richtiger Kavaller ist, der soll denken, daß eine Dame immer lesen will. So ein Blödsinn! Während ich in die Zeitung schaue, übersetze ich den Satz: „Wenn Sie ein Kavaller wären“ ins Französische, mit Subjunktiv selbstverständlich und ich denke, es ist ein irrealer Bedingungsatz. Das sollte er ja auch sein, vollkommen irre, ich sollte ja kein Kavaller sein. Eine Gemeinheit so ein irrealer Bedingungsatz. Jetzt versuche ich ihn ins Englische zu übersetzen. Sicher falsch. Dann ins Lateinische, mit ausdrücklicher Beachtung des consecutio temporum. An die habe ich seit ein paar Jahrzehnten nicht mehr gedacht. Daß sie mir gerade bei dieser Gelegenheit einfällt, macht sie mir auch nicht sympathischer als damals auf dem Gymnasium. Der Sieger neben mir liest inzwischen in aller Seelenruhe einen Roman, manchmal schmunzelt er. Ich lehne. Ein Flecken liegt auf meiner Ehre, ein winzig kleiner Flecken, aber immerhin, wenn ich Kavaller gewesen wäre... könnte ich jetzt nicht lassen. Ich beschäftige mich noch immer mit dieser albernen Geschichte. Wir beide sitzen aneinander gedrückt und schen einander gar nicht, wir sind einander Luft, dicke Luft. Nur manchmal lächelt dieser Keel neben mir in sich hinein. Es muß ein humoristischer Roman sein, den er liest. Jetzt überlege ich, ob ich vielleicht beim Aussteigen etwas ungemein Schlagfertiges sagen könnte. Darüber danke ich längere Zeit nach.

Beim Aussteigen hat der feindselige Herr der schlechteste Dame etwas sehr Komisches zu erzählen.

Der durstige Zucker
Da 4000 Tonnen Zucker nötig sind, damit eine Tonne Zucker gedeiht, mußte in den weniger regenreichen Gebieten der Ostpreußen Inseln ein ausgeprägtes und kostspieliges Bewässerungssystem geschaffen werden. Eine der dortigen Zuckerrübenplantagen verbraucht während eines stetigen Sommers soviel Wasser wie eine Großstadt von einer Million Einwohnern in der gleichen Zeit nötig hat.

AGNES MIEGEL 70 JAHRE ALT

Nach der Flucht aus der ostpreussischen Heimat, der sie ihre Liebe, ihre Verehrung und das ganze Werk ihres Lebens gegeben hat, und nach langer Zeit im dänischen Internierungslager, wohnt Agnes Miegel jetzt in einer kleinen niedersächsischen Stadt.

Am 9. März wurde die Dichterin 70 Jahre alt. Sie stammt aus einer Königsberger Kaufmannsfamilie, in der der Blutstrom breiter Kaufleute, preussischer Beamter und schlichter Landwirte aus der Danziger Niederung zusammenfloß. 1803 und 1907 erschienen die ersten Gedichte, danach die „Deutschen Balladen“. Die Erzählungen „Geschichten aus Alt-Preußen“ folgten, „Gang in die Dämmerung“, „Unter hellem Himmel“. Inhalt ihrer Dichtungen sind die geliebte Heimat Ostpreußen und ihre Menschen. Ihre unspontane, spröde Sprache zwingt mit männlicher Kraft. Alles Künstliche ist ihr fremd; ihre Balladen und ihre Erzählungen sind nicht gemacht, sondern gewachsen, durchlebt und erfüllt. Hinter der nüchtern-sachlich erscheinenden Vordergründigkeit eines Geschehens steht bei ihr immer ein Dunkles, Hintergründiges.

Ihre Balladen vor allem haben unmittelbare zwingende Kraft. Zeitlich unspannen sie ein paar Jahrtausende. Von dem mythischen Nergendwann der „Schlafenden Götter“ und deutscher Sagenvergangenheit reichen sie bis zu Marie Antoinette

Heimweh

Von Agnes Miegel

Ich hörte heute morgen
am Klippenhang die Störche schon
Sie sangen wie daheim,
und doch war es ein anderer Ton.

Und blau Verleihen blühten
auf allen Hügeln bis zur See.
In meiner Heimat Feldern
liegt in den Furchen noch der Schnee.

In meiner Stadt im Norden
stehn sieben Brücken, grau und greis,
an ihre morschen Pfeiler
treibt dampf und schütternd jetzt das Eis.

Und über grauen Wolken
es feht und engelstüblich klingt —
und meiner Heimat Kinder
verstehen, was die erste Lerche singt.

KURIOSA

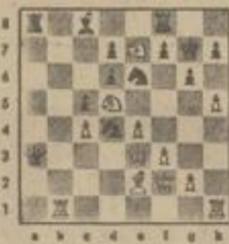
Zigarrenraucher mit Hinderislausen

Die Kaiserin Friedrich wollte es nicht leiden, daß in ihrer Nähe geraucht wurde. Der englische Botschafter Lascelles, der bei ihr auf Schloß Kronberg zu Gast war, schildert in unüblicher Weise, wie er sich zu helfen wußte: „Im Zimmer zu rauchen war natürlich ausgeschlossen, aber auch aus dem Fenster rauchen war gefährlich, sie“ hätte es gespürt. So habe ich eine Zeitung vor dem Kamin ausgebreitet, kniete darauf nieder und rauchte mit vorgestrecktem Kopf in den Schornstein hinein.“

UNSERE SCHACHHECKE

Schach Nr. 20

Nachfolgende Partiestellung ergab sich aus einer Partie, die Deutschland-Meister Paul Schmidt im Jahre 1946 in Heidelberg spielte. Schachbar ist für beide Teile „noch alles drinnen“, allein, durch eine wahre „Opfer-Organ“ von 5 Figuren: Dame, Turm, 2 Läufer und 1 Springer setzt Weiß seinen Gegner mit 9 Zügen zwangsläufig matt; wahrlich einne Murphy und Andersen würdige!



Weiß setzt mit dem 9. Zug matt!

1. Da3-b5+, Kxh6; 2. h5xg6+, Kg5; 3. Th1-h5+, Kxh5; 4. D-d4+, Sg4xg2; 5. Sd5-b5+, Kh6; 6. Th1-h1+, Kg7; 7. Sd5-c6+! Th7xg6; 8. Th1xb7+, Kh6 (oder h6); 9. Th7xg6 matt — wunderbar!

RATE - DENKE - LACHE

Das gesprungene Armband
Frau Schulze hatte ein Kettenarmband, das mit einem kleinen Schloß zugemacht wurde. Sie blieb damit irgendwo hängen, und durch Zufall entsprang das Armband in sechs gleiche Teile, die alle aus je vier Gliedern bestanden. Frau Schulze nahm eine Zange, um die Kette wieder zu reparieren.

„Was hast du vor?“ fragte ihr Mann. „Ich will das Kettenglied öffnen, um die 6 Teile wieder zusammenzubringen.“

„Gib mal her, ich mache dir vier auf, und es geht auch.“

„Ausgeschlossen“, sagte Frau Schulze. „Aber Herr Schulze behält recht. Warum?“

Umstellung
Den Schmerzenslaut, vorm Himmellicht,
Verschmüht ein Schlimmer sich nicht.
Ein „e“ hinweg aus dem Gerücht,
Verstilt wird's wieder Himmellicht.

Silben-Schritt
bei kir gott sat sta
vier glu form vers kord
tor ge gur ster la
zoo ter gel bob ba
phir ka kra meed der
pe ka ka xus kas
schit ka dus leit sel
die moe las loe me
sig ger tung le den
die nit gend sin malt

Für je fünf Silben der Horizontalreihen
die dazu passende Vorsilbe zu suchen.
Die sechs Anfangsbuchstaben dieser
Vorsilben nennen eines berühmten Kompositen.

Unentbehrlich
Müchtest ihn stinnermüht
Unter Küchengeräten mischen.
Kopffos fürchten ihn sehr
Menschlein mit schlechtem Gewissen.

Sprachversteck
Tondern — Mangrove — Gießen — Erntefest — Seine — Widder — Anstrich — Wachiel — Assistent — Althaus — Bisvogel — Barran — Nichts.
Jedem Wort sind drei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen. Die entnommenen Buchstaben ergeben, im Zusammen-

menhang gelesen, ein Wort von Marie Ebner-Eschenbach.

Der und Die
Dar pflegt einzukaufen.
Die pflegt einzulaufen.

Verwandlung
Ein Männername
Umgestellt,
Wird wundersame
Himmelswort.

Rätsel-Auflösungen
unserer Ausgabe vom 5. März 1948

Kreuzworträtsel
Waagrecht: 1. Sox, 7. Korso, 5. Pause, 9. Duo, 10. Lampe, 11. Lasso, 12. Nil, 14. Ute, 15. Reb, 17. Kap, 20. Choral, 21. Ieder, 22. Aar, 23. Sturm, 24. Ausrich, 25. Mut.

Senkrecht: 1. Skalp, 2. Krematorium, 3. Soden, 4. Apoll, 5. Düsseldorf, 6. Beize, 13. Ida, 16. Schuß, 17. Klamm, 18. Pirat, 19. Frucht.

Der Zwischenbuchstabe
Wilhelm Pflücker.

Versteht
Hoch, Stapel, H.

Ein Hausgenosse
Arien, Kanarienvogel.

Wunderbar
Fisch, Lachs.

Zoologisches
Molch, Milch.

Zum Schütteln
Bremen, Meer.

Verwandlung
Staffel — Staffel.

Uaandehbare Auskunft

Als sich Richard Wagner einmal zur Kur in Ragaz aufhielt, ging er eines Tages allein durch den Wald nach Pfäfers und, da es heiß geworden war, verspürte er Durst, und er trat in eine Dorfschenke. „Wohl Kurpast in Ragaz?“ so suchte der Wirt eine Unterhaltung anzuknüpfen. — „Der Richard Wagner soll ja da sein!“ — „Ja.“ — „Wie schaut es denn aus?“ — war die nächste Frage. — „Nun, wie soll er denn aussehen? Wie einer von uns beiden!“

UNSER BRIEFKASTEN

(Auskuferleitung ohne Gewähr)

I. Sch., Karlsruhe. Ist der Hauseigentümer berechtigt, an einem in unserem Hausgarten stehenden Birkenbaum von seiner Wohnung aus ein Wasserrad anzubringen ohne unsere Zustimmung einzuholen?

Eigentümermäßig wird der Baum wohl ihrem Hauswirt gehören, da er aber auf ihrem Hausgarten steht, so ist er als mitvermietet anzusehen und der Hauseigentümer kann nicht ohne weiteres

Wasserrad anbringen, es sei denn, daß der Baum schon immer dazu benutzt wurde, so daß die Wetterbenutzung nach Treu und Glauben weiterhin gestattet müßte.

J. St., Pforzheim. Habe mein Geld in den Jahren 1945 und 1948 als Baudarlehen zu einem Hausbau, in dem ich auch eine Wohnung bekommen sollte, gegeben. Dieses Haus ist vor der Währungsreform im Rohbau fertig geworden. Inzwischen konnte ich meine Wohnung in diesem Hause beziehen, obwohl es mir nicht mehr möglich war, noch DM zur Verfügung zu stellen zum Fertigstellen des Hauses. Wie darf dieses Baudarlehen abgewertet werden?

Ein Baudarlehen unterliegt der Abwertung 101, so daß der Abwertungsverlust zu Ihren Lasten geht. Wenn aber in Ihrem Fall vereinbart ist, daß an Stelle der Rückzahlungspflicht zum Teil die Gewährung von Wohnraum tritt, könnte sich eine andere Betrachtungsweise ergeben, da nur auf Geld gerichtete Forderungen der Abwertung unterliegen.

A. D., Durlach. Ist es gesetzlich zulässig, daß kaufmännische Angestellte von Industriebetrieben nach Stunden bezahlt werden, d. h. daß sie also z. B. für Februar weniger Gehalt gezahlt bekommen als in anderen Monaten, die 30 oder 31 Tage haben?

Die Berechnung des Gehalts entscheidet sich in erster Linie nach Tarifvertrag oder Betriebsvereinbarung, mangelt solcher gesetzlicher Regelung nach den Vereinbarungen des Einzelvertrags, hilfsweise nach Ortsgebrauch. In der Regel ist ein festes Monatsgehalt vereinbart, von dem der Arbeitgeber nicht einseitig abweichen kann. Kennwort: Abieger, ich bitte um Auskunft, ob Lessing jüdischer Abstammung war!

Gotthold Ephraim Lessing ist aus einem Pastoratshaus hervorgegangen, er ist in Kamenz (Lausitz) 1729 geboren worden.

G. H., M. Gibt es ein Mittel, um Haarwurzeln restlos abzutöten?

Wir wissen, hingegen, daß ein Kosmetisches Institut zu werden, das Sie an sichersten beraten wird.

Lösungen und sonstige Zuschriften unter dem Kennwort „Schach“ an die SAZ, Pforzheim, Grauelottstraße 5.

Gottesdienstszuiger

Evangelische Gottesdienste
 Sonntag, 12. März: Mattheuskirche 20.00 Uhr Wochen-Schülerfeier, Sonntag, 13. 3. (Fremdenkirche): Badlandstr. 4.30 Uhr Wecker, Altpetersstr. 9.45 Uhr Wecker, Geibstr. 9.30 u. 10.00 Uhr Schmitt, Marktkirche 9.30 Uhr Köhlein, 10.00 Uhr mit M. Abendmahl, Köhlein, Christuskirche 10.00 Uhr Löffler, 10.00 Uhr Extra, Mattheuskirche 9.30 Uhr Stupp, 10.00 Uhr M. Abendmahl, Stupp, Weiskopfstr. 8.00 und 9.30 Uhr Stein, Wilhelmstr. 14. 8.00 und 9.30 Uhr Biedermann, Luisenstr. 33' 8.00 und 9.30 Uhr Haus, Lutherkirche 9.30 Uhr Götzen, St. Michaels 14.00 Uhr Löffler, Hauptstr. 9.30 Uhr Steinmann, Hauptstr. 9.30 Uhr Schulz, Diskontbankhaus, 10 Uhr Wanz, Stadt, Krankenhaus, 9.00 Uhr Artilleriekaserne, 10.00 Uhr mit M. Abendmahl, Kapelle, Schule.

Ev.-luth. Gemeinden: So. 10.00 Uhr 17.00 Uhr, Abm., jeden Dienstag 18.00 Pass.-Andacht, Mittwoch 18.00 Pr. Ver.

Beste Kirche Christi Wissenschaffler, Karlsruhe, Eicher-Wagner-Str. 11, Gottesdienst: So. 10 Uhr, Mi. 7 Uhr.

Familien-Anzeigen

Thomas, Herbert, Werner ist da. In gr. Freude, Günther Heyden u. Fr. Ingrid geb. Köhler, z. Zt. Priv.-Klin. Dr. Stüb.

Reinhold ist angekommen. In dankbarer Freude: Hans-Werner Bohmann u. Fr. Ilse, geb. Esig, z. Zt. Pr.-Kl. Dr. Stüb.

Renata, Gabriele, unsere Mädchen ist da. In gr. Fr. Rud. Oetricher u. Fr. Rita, geb. Ehrlich, z. Zt. Pr.-Kl. Dr. Stüb.

Manika, Anneliese ist da. In dankbarer Fr.: Erwin Mathias u. Fr. Anneliese, geb. Rosl, z. Zt. Priv.-Klin. Dr. Stüb.

In dankbarer Freude teilen wir die Geburt eines gesunden Töchterchens an: Tina Stiermann, geb. Weik, zur Zeit Privat-Klin. Dr. Stüb. Wolfgang Stiermann, Karlsruhe, Kaiserstraße 55.

Veranstaltungen

BADISCHES STAATSTHEATER
 Spielplan für die Woche vom 11. bis 28. März 1949:

GROSSES HAUS:
 Sonntag, 13. 14.30 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor“, Oper von Niccolò Piccinni. Freitags (siehe Karte) und freier Kassenerverkauf 19.30 Uhr: „Das Land des Lächels“, Operette v. Franz Lehár.

Montag, 14. 19.30 Uhr: (Kulturbund, 1. Reihe) „Der wahre Jakob“, Schwank von Arnold und Bach.

Dienstag, 15. 19.30 Uhr: Gastspiel Jas. Mikuláš Štěpáněk, Amsterdam, „Tonka“, Oper von Puccini. Mi. 8 und freier Kassenerverkauf.

Mittwoch, 16. 19.30 Uhr: „Der Barbier von Sevilla“, Oper von Rossini. Mi. 8 und freier Kassenerverkauf.

Donnerstag, 17. 19.30 Uhr: 8. Symphoniekonzert der Bad. Staatskapelle, Dirigent: Otto Matzath. Solist: Bernhard Hamann (Violine).

Freitag, 18. 19.30 Uhr: 8. Symphoniekonzert der Bad. Staatskapelle, (Wiederholung).

Sonntag, 19. 19.30 Uhr: „Der Waffenschmid“, Komische Oper von Ludwig Spitteler. Sonntag, 20. 14.30 Uhr: „Der wahre Jakob“, Schwank von Arnold u. Bach. Freitags (siehe Karte) und freier Kassenerverkauf, 19.30 Uhr: „Pistola“, Oper von Beethoven.

KLEINES HAUS:
 Sonntag, 13. 15.00 Uhr: Bei kleinen Eintraten „Der wahre Jakob“, Schwank von Arnold u. Bach, 19.30 Uhr: „Zwischen Stuttgart u. München“, Schwank von Willy Gröb.

Freitag, 18. 19.30 Uhr: „Himmelsdämonenwetter“, Kabarett v. Günther Schwann, Heinz Gatz und Arthur Chwalik.

Sonntag, 19. 19.30 Uhr: „Friedrich auf Weiskopf“, Komödie von Michel Dezza.

Sonntag, 20. 19.30 Uhr: „Zwischen Stuttgart und München“, Schwank von Willy Gröb.

Karlsruher Puppenspiele, Sofienstr. 28, So. 14.30, Neul „Der Weihnachtsspiel“, 18 Uhr „Rumpelstilzchen“.

Kulturbund Karlsruhe, Montag, den 14. März 1949, 1. Montag-Reihe, Konzerthaus, „Der wahre Jakob“, Schwank v. Arnold und Bach, Beginn: 19.30 Uhr.

GLORIA Tel. 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00
 Marienne Hoppe — Gustav Fröhlich in „Das verlorene Gesicht“.

KALI DURLACH Tel. 15.30, 18.00, Ruf 91.675 20.15 Uhr, So. ab 13.30 Uhr
 Film 11. — 14. 3. „GLUCKSPILZE“

ATLANTIK Lichtspiele
 Burlesker Tar Erbsitzführung „Gebirgsmarkt“, Ein witziger Abenteuerfilm um spanische Spieltheater, sensationelle Prankspiele u. eine schöne Frau aus Paris. Täglich: 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.

KONZERT-KAFFEE Museum

Sonntag, Montag, Dienstag, 13., 14. u. 15. 3., jeweils 16 u. 20 Uhr

Gastspiel Bernhard Etté
 mit seinem weltberühmten Orchester

WINTERGARTEN! Täglich TANZ
 Montag: Rheinischer Abend mit Jo K. Weber

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Konzertdirektion Hans Müller.
 Voranzeige: Einmal, Konzert d. Wiener Sängerknaben, Mittwoch, 23. 3., 19.30 Uhr Studentenhaus, Karten zu DM 2.00—4.00 (einschl. Nollgen.) Vorverkauf hat begonnen bei: Haus für Musik Hans Müller, A. Graf, H. Maurer, Kartensag, Kahn u. Germania-Kiosk.

Am 12. März findet im Konzerthaus ein Vortrag statt mit dem Thema: „Christliche Science: die Grundlage des christlichen Glaubens“. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Konzertdirektion Heinz Hoffmeister
 Mannheim

Festhalle Ettlingen, Dienstag, den 15. März 1949, 20 Uhr: Einmaliges Gastspiel des weltberühmten

Schwarzmeer-Kosaken-Chor
 Dirigent: Boris Ledkowski

Kosaken- u. Volkslieder, Kirilliche Weisen u. Wolgastücke, Stenka Razin, Wir beten an die Macht der Liebe, Karten zu 1 bis 4 DM, Buchdruckerei Graf, Schulhausstr. 59, Zigarrenhaus Krause, Kronenstr.

RADIO-UMTAUSCH

Bei Rückgabe eines alten Gerätes, auch Detektor-Empfänger erhalten Sie vorübergehend bei uns 5—15% Preiszuschlag auf neue Geräte.

Auf Wunsch Teilzahlung

RADIO-DIEMER
 Karlsruhe, Herrenstr. 48, Tel. 7921.

Stellen-Angebote

Gesucht Baufachmann

Mit guten örtl. Beziehungen für Vertiefung bzw. Durchführung von Asphalt-Strassen u. Industrie-Bodenbelägen. Bewerbungen mit Referenzen und Gehaltsansprüchen unter P 663 an RAT und TAX, Stuttgart. 11

Café am Zoo
 KARLSRUHE, ETLINGERSTR. 33
 Telefon 999 und 3199

Täglich Tanz von 20—2 Uhr, Sonntag, 12. März: Jeder 15 Cent wird präsentiert

Sonntag, von 16 bis 18 Uhr **WUNSCH-KONZERT** ab 21 Uhr wieder unser großes u. beliebtes musik. Kassetten aus Opern, Operetten u. Film u. Preisverteilung. Reduz. Getränkepreise.

Zur Blume Darlach. — Heute 19.30 Uhr. Tanz mit „Hein Könyg“.

Unterricht

Privat-Tanzschule Braunegg, Khe., Nowakstraße 13, Tel. 3208. Beginn neuer Kurse, über- u. auch Kurse auswärts. Anmeldungen v. Damen für Abendtanzkurse arbeiten. Eisler, Sofienstraße 35.

Antliche Bekannmachungen

Malerfachschule
 Karlsruhe/Bad., Gewerbeschule, Adlerstraße 23, Lehrgebäude Schrift- und Plakatmalerei, Natur- und Pflanzenzeichnen, farbige Raumgestaltung, dekorative Malerei, Lasurtechniken, fernere berufliche u. geschäftliche Vorbereitung auf die Meisterprüfung, die bei Semesterabschluss an der Schule abgelegt werden kann. Beginn des Sommersemesters: 1. Mai 1949. Prospekte durch die Direktion d. Gewerbeschule.

Bekannmachung

Durch Unterwerfungsvorhandlung vom 7. März 1949, genehmigt am 8. März 1949, wurden gemäß § 206 Reichsabgabenordnung wegen fortgesetzter Hinterziehung der Einkommensteuer, Gewerbesteuer und Umsatzsteuer gegen Herrn Heinrich Hean, Ferechändler, Karlsruhe, Kronenstraße 82, Geldstrafe von 6100.— DM — Sechshundertsechzig Deutsche Mark — und gegen Herrn Theodor Gramlich, Pferde Metzger und Pferdehändler, Karlsruhe, Geissenauer Straße 4, Geldstrafe von 6100 DM — Sechshundertsechzig Deutsche Mark — festgesetzt. Diese Bestrafung wird hiermit auf Kosten der Verurteilten bekanntgemacht. Karlsruhe, den 8. März 1949. Finanzamt Karlsruhe-Stadt.

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Unsere Frühjahrs Neuheiten

Eine sehenswerte Ausstellung der neuesten Frühjahrs Moden zeigen wir Ihnen in sämtlichen Schaufenstern

Sie bitten um Ihren unverbindlichen Besuch.

HÖLSCHER

RADIO Modelle Blaupunkt, Saba, Philips etc. Bequeme Teilzahlung! Kleinstempfänger 105.- DM

Köhren 134, 374, 1054, 954, VCL 11, CBL 1, 25 L 4, EL 11, E22, 11, ECH 4, AL 4, AF 3, AF 7.

Reparaturen kurzfristig

Piasecki Schulzenstr. 17 Telefon 5202

Wegen Aufgabe meiner Abteilung Sortiment vom 15. bis 30. März

Total-Ausverkauf

aller Ladenbestände an Büchern, Kunstblättern u. Kunstmappen zu herabgesetzten Ladenpreisen

BUCHER-BEISEL, Kaiserstr. 115
 im Hause Erb, Eingang Adlerstraße

Rohe Felle ANKAUF

Fellhandlung Gg. Wieland
 Karlsruhe, Wilhelmstraße 4
 Telefon 7083

Brennstoffversorgung 1949/50

Für Haushalte, Gewerbe und Industrie empfiehlt sich Ihnen

Richard Wiessner
 Kohlengroß- u. Kleinhandel, Karlsruhe-Weißhahndel u. Kriegerstr. 390, Tel. 5233.

Nähmaschinen-Verkauf!

1 Singer Welter, 1 Zick-Zack (Gewerbe), eine Zick-Zack (Hausfrau), ein Schneider, einige gebrauchte Haus- u. Nähmaschinen.

SCHIEDT, Karlsruhe, Kaiserstr. 50.

Milch-Entrahmer DRPa.
 für Ziegenmilch usw. 100prozent zuverlässig, der Zeitzeuge gleichwertig, DM 19.50 und Versandkarte DM 1.60.

Schnell-Buttermaschine DRGma.
 DM 13.— (3 Liter), DM 20.00 (5 Liter) u. Versandkarte DM 1.60. Lieferung, Nachnahme infree. Beide Geräte u. Versandkartensystem beste Handwerksarbeit! Täglich hoher Auftragspegel durch Nachbestellungen u. Weiterentwicklung. Bestellen Sie jetzt heute!

Fraxx Rumlir (200) Seesen-Harz.

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Der Frühling kommt und ...

Neue Stoffe

sind schon da

Leipheimer Mende

Altbekannt in Stadt und Land

Modenschau im Schaufenster ab Mittwoch, 16. März 1949, erstmalig

Vorführung unserer gepflegten Herren-Garderobe im Schaufenster Kaiserstraße 50

Hettlage

das Fachgeschäft für Herren- und Knaben-Bekleidung

Lanella DIE FEINE in jeder Küche — wieder da!

So 6